Deutsche Volksbildung

3. Jahrg. Nr. 1 | Pfitzner-Heft | November 1927

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.— | Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

1. Vors.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Möhlstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München.
Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Hahn; Schriftführer: Georg Haunschild.
Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann, Hauptschriftleiter Dr. Mündler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, H. Maier, A. Noelte, Dr. O. v. Pander u. Dr. W. Zentner.
Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege und Vortragswesen: Hauptl. Wahl, Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor W. Bohl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2. Volks- u. Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek, Beratungsstelle für Volksbüchereien.
3. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. K. A. v. Müller, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstraße 41. Tel. 52260.
4. Bild- und Werkkunst: Hauptlehrer Christian Keller, München, Bismarckstr. 3.
Wanderkunstausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule.
Lichtbilder u. Lehrfilme: Oberlehrer Buckler, München, Albanistr. 2.
5. Heimatpflege: Dr. O. Mainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.
Beisitzer: Min.-Rat Dr. Bauerschmidt, Landtagsabgeordneter Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, Regierungsschulrat Bogenstätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen, Professor Fritz Erler, Monsignore Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliothekdirektor Held, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L., Oberbürgermeister Knorr, Pfarrer Langenfaß, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Ritzer, Erlangen, Abt Alban Schachleiter, Reichsminister a. D. Dr. K. Stingl (Ehrenmitglied), Stadtschulrat Weigl, Amberg, Min.-Rat Dr. Ziegler u. Stadtrat Zuber.

Vertreter angeschlossener Verbände im Ausschuß:
Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau: K. Trampler.
Arbeitsausschuß deutscher Verbände: Dr. W. Schwarz, Generalsekretär.
Bayer. Beamtenbund: Regierungsdirektor, Eymann, 1. Vors.
Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Prof. Dr. W. M. Schmid u. Dr. Lüers.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
Bayer. Lehrerverein: Oberlehrer Winkle, Vors. u. W. Baumann (Junglehrerschaft).
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elisabeth Spaeth u. Elsa Stindt, Vors.
Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vors.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudiendirektor Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Seeverein: Fregattenkapitän Teichmann, Geh. Kommerzienrat Zentz.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: Landtagsabgeordneter L. Frühauf.
Eucken-Bund und Jean Paul-Gesellschaft: Dr. Wilhelm von Schramm.
Fichte-Gesellschaft: Exzellenz von Müllmann, 1. Vors., Gau Bayern.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulrat Meyerhöfer.
Hauptverband Bayer. Frauenvereine: Luise Kießelbach, Stadtrat München, 1. Vors.
Landesverband Bayern des Vereins f. d. Deutschtum im Ausland: Frhr. v. Witzleben.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Anstalten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vors.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vors.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vors.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Dr. Nik. Wührer, 1. Vors.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma. [Dr. Luckenbein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Borkholder u.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vors.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Büttner u. Oberstudiendirektor Dr. Jobst.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vors.
Volkshochschul-Verein: Univ.-Prof. Dr. Gallinger u. Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher.

4284

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller. Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von Witzleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Prof. E. Wolf für den Bayer. Beamtenbund, Oberstudienrat Dr. Wührer für den Landesverband der bayer. Staatsbeamten, Oberlehrer Dr. Strehler, Berufswissenschaftliche Hauptstelle des Bayer. Lehrervereins, Schuldirektor Reiß, Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten. Schriftleitung und Verwaltung: München, Giselastr. 28/0. Fernspr. 34877.

3. Jahrgang | 1. Heft | Nov. 1927

Inhalt: Hans Pfitzner. S. 3 / Lied. S. 9 / Pfitzner über den Amerikanismus. S. 12 / Neue Dichtung. S. 14 / Heimat und Volkstum. S. 17 / Arbeit für das Grenz- und Auslanddeutschtum. S. 18 / Soziale Volkserziehung. S. 19 / Volksbildungs-Rundschau. S. 20 / Politische Bildung. S. 21 / Vereinsberichte. S. 23 / Vortragsliste. S. 26 / Bücherschau. S. 27 / Volkstümliche Kunstpflege. S. 28.

Hans Pfitzner.

Von Dr. Wilhelm Zentner.

In der Stille, unabgelenkt von Hast und Lärm des Tages, wächst und wirkt der Genius. „Wo die Natur am innigsten wirken will," lesen wir bei Feuchtersleben, „da zieht sie sich ins Verborgene zurück." Und in der Tat jedes wahrhaft künstlerisch elementare Schaffen ist aufs unmittelbarste verschwistert mit solch innerer Sammlung, die das Samenkorn des einfallsträchtigen Gedankens zunächst dem Lichte entrückt, um es dann aus der Tiefe des Geistes aufkeimen zu lassen zu weit entbreitetem, volk- und zeitüberblühendem Leben. Denn dies Werk, empfangen und gestaltet in der Werkstatt des eigenen Herzens, in der mütterlichen Hut von Versenkung und Stille, es findet nun plötzlich, wagt es sich, gereift und vollendet, in die Welt hinaus, freudigen Widerhall in tausend und abertausend Seelen, verklärt sich mit der Leuchtkraft eines großen, den Sinn des Daseins erhellenden Gleichnisses und stillt die geheime Sehnsucht vieler, die vielleicht Ähnliches ahnten und fühlten, ohne ihm jedoch Ausdruck leihen noch Form geben zu können.

Zwischen diesem zeugungsmächtigen Geist der Stille und dem Innersten des deutschen Wesens besteht, so dünkt mich, eine Art Urverwandtschaft. Dort liegt die Heimat so vieler erhabener Genien wie etwa Hölderlin, Eichendorff und Stifter, nirgends sonst ist ein Robert Schumann, Robert Franz oder Hugo Wolf zu Hause. Heute, da die Menschheit, berauscht vom Siegeszug der Technik, in jäher Diesseitigkeit dem Ehrgeiz des Rekordes huldigt, da „Erfolg", laut und geräuschvoll sich auswirkender Erfolg alles bedeuten will, indes eine geschickt gerührte Reklametrommel selbst dem mittelmäßigsten Künstler sein Publikum schafft, ist jene „Stille" ein einsames Eiland geworden, und man wird geneigt, sie in eine Vergangenheit zu verweisen, von der sich das Lebensgefühl der Gegenwart abwendet. Letzteres mag auch der Grund

sein, warum sich um den deutschesten und seelisch tiefgründigsten unserer in der Gegenwart wirkenden Komponisten, Hans Pfitzner, noch nicht Liebe und Anerkennung der Allgemeinheit in dem Maße schart, wie es seiner Bedeutung, seinem Wollen wie Vollbringen tatsächlich zukäme. Nur allzu häufig glaubt man, Hans Pfitzners Kunst durch das Schlagwort „Romantik" erledigen zu können, mit dem mancher alles unzeitgemäße, weder im Jazz-rhythmus noch im A-Harmonischen sich bewegende Schöpfertum mit summarischer Geste zu treffen beliebt. Allein wer tiefer spürt, ergründet bald, daß die Wurzeln von Pfitzners Schaffen tiefer greifen als in den Flugsand des Modischen und Zeitgemäßen, daß sie dort haften, wohin die Einseitigkeit solcher extremer Einstellung überhaupt nicht vorzudringen vermag, nämlich im Mutterboden aller wahren und großen Kunstübung, im Schollengrund eines reinen und keuschen seelischen Ausdrucks, in der Unmittelbarkeit, in der Wahrheit und Ehrlichkeit solcher Tonsprache, in jenem tiefen Ernste und der Ehrfurcht vor dem metaphysischen Ursprung der Musik, die ihre Diener und Verkünder mit einem Weihgeschenke wundersamster Art begnadet hat. Wenn man Kunst heute, zum Teil wenigstens noch, nicht als günstigen Spekulationsboden, sondern als heiliges Land betrachtet, das jeden, der es guten Willens betritt, nicht ohne beglückende Gabe entläßt, dann ist diese Tatsache jenen wenigen, noch im Bewußtsein einer geistigen Sendung schaffenden Schöpfern von der Wesensart und dem Range Hans Pfitzners zu danken. Wenn der Meister auch kein „Publikum" im Sinne einer kritiklosen, jedem Filmschauspieler oder Operettentenor zujauchzenden Masse besitzt, ihm ward, was ungleich wertvoller ist, eine stetig wachsende Gemeinde, die in ihm einen getreuen Eckart deutscher Kunst verehrt, der weniger ein Hüter des Alten, sondern vielmehr ein Bewahrer des ewig Wahren, des allgemein menschlichen, seelischen Kernes in deutscher Musik ist.

Dieser seelische Kern — wer fühlte ihn nicht in dem Liedschaffen unseres Meisters, das für den, der noch wenig oder nichts von Pfitzner kennt, wohl die nächstliegendste Erlebnispforte bildet, durch die man am unmittelbarsten zum Verständnis Pfitznerschen Geistes eingeht. Denn wenngleich die überragende Bedeutung dieses Komponisten auf dem Gebiete des Musikdramas und der darin geoffenbarten großen Form liegt, seinem Gesamtschaffen mangelte ein wesentlicher Bestandteil, wollte man die etwa 100 Klavierlieder, die uns der Meister bis jetzt geschenkt hat, aus seinem in jeder Note bedeutungsvollen und zwingenden musikalischen Opus wegstreichen. Die stille, keusche und doch seelisch so ergiebige Kleinform der musikalischen Lyrik konnte ein derart zur Innerlichkeit geneigtes Schöpfertum, wie das Hans Pfitzners, nicht unberührt lassen. Dem tiefgreifenden Erlebnis, nicht etwa der äußerlichen Nachahmung Robert Schumanns, verdanken die ersten lyrischen Versuche ihre Entstehung. Der eigene Ton wird bald gefunden. Mit dem wundervollen fünften Stücke von Opus 2 „Ich hör' ein Vöglein locken" fühlt man sich bereits von dem vollen Zauber Pfitznerscher Stimmungswelt umfangen, jener „wundersamen Einheit von gefühlter Natur und geoffenbartem Menschenherzen", wie der feine Pfitznerkenner und Biograph Erwin Kroll in seinem Buche bemerkt. Pfitzners Gabe, die in jedem echt lyrischen Gebilde schlummernde Psyche musikalisch zu locken, ist ungemein feinnerviger Art. Entfaltet etwa ein Richard Strauß alle Blütenblätter der lyrischen Knospe in bewußter Wirkung nach außen, so drängt Pfitzners Einfühlsamkeit in den

Kelch des von ihm in Tönen zu deutenden Gedichtes hinein, um, das Ohr gewissermaßen an den Herzschlag des lyrischen Organismus gelegt, sein geheimstes inneres Leben zu erlauschen und jenen unsichtbaren Blutstrom rauschen zu hören, den man das poetische Melos des Gedichtes nennen könnte. Die Übertragung des dichterischen Melos in ein musikalisches, die etwa in den Vertonungen einiger Gedichte von Walter von der Vogelweide, Eichendorff, Gottfried Keller und in der Hölderlinschen „Abbitte" zu höchster Kongenialität und jener idealen Einheit zusammenschießt, als vereinten sich noch wie zu Zeiten des Minnesangs Dichter und Komponist in einer Person, wird in ähnlicher Reinheit und bis ins feinste Adergeflecht des poetischen Gebildes sich ergießender seelischer Schmiegsamkeit von keinem zweiten, heute lebenden Vertoner überboten. Deshalb stehen Pfitzners Lieder durchweg fern von allem Virtuosen, Gefälligen, äußerlich Effektvollen oder gar Reißerischen, wenn sich solche in die Tiefe trachtende Schaffensart zuweilen auch gerne eine Entspannung nach Seiten des Spielerischen gönnt.

Der Meister hat es selbst einmal ausgesprochen, daß sich aus der Veredelung dieses Spieltriebes der künstlerische Gestaltungstrieb ergebe, der die eigentlich bewegende Kraft seines Produzierens darstellt. Diesem „Gestaltungstrieb" ist auch die romantische Kantate „Von deutscher Seele" zu danken, die man nicht mit Unrecht „eine Enzyklopädie von Pfitzners Wesen", ich möchte ergänzend hinzusetzen, des romantischen Empfindens überhaupt, genannt hat. Ursprünglich lag es in des Schöpfers Absicht, eine Reihe Eichendorffscher Gedichte und Sprüche zu einem Liederspiele mit Klavierbegleitung zu verbinden, bald aber nahm die Konzeption größere Ausmaße an; breit ausgesponnene Zwischenspiele schoben sich ein, die Anordnung der einzelnen Gedichte spannte sich in das Joch tieferen Sinnes und Zusammenhanges; Orchester, Chor und ein vokales Soloquartett erwuchsen zu Trägern eines zur Offenbarung geheimster Regung gespannten Ausdruckswillens. Wenn höchste Kunst stets ein Gleichnis, ein vieldeutiges Symbol zu schaffen weiß, dann ist hier, aufsteigend aus des Schöpfers eigenem Erleben, aber sich verbreiternd zu allgemeiner Gültigkeit, Wesenhaftestes deutscher Art und deutschen Wesens gestaltet, aus eben jenem Urgrund des Herzens heraus, dem auch der Eichendorffsche Vers entblühte. Das Zusammenströmen von dichterischem und musikalischem Melos in dem weiten, wundersam rauschenden Meere der Stimmung, im Ozeane künstlerischer Phantasie — hier dringt es mit einer Erlebnisgewalt auf den Hörer ein, die in ihrer Deutung des „Nachdenklichen, Übermütigen, Tiefernsten, Zarten, Kräftigen und Heldischen" der deutschen Seele zu den Höhen reinster Beglückung entführt. Wer vermöchte, wo solche Kräfte am Werke sind, zu glauben, daß unsere Kunst, unser Volk bereits seinem Abend entgegengehe, wer wollte resignieren oder gar verzweifeln, wenn vorwärtsweisend, sehnenstraffend, Ansporn zu freudiger Zuversicht, Wille zu rastloser Zukunftsarbeit, die himmelantragende Macht des Ausklangs, der allein schon den unhaltbaren Vorwurf von Pfitzners „Weltmüdigkeit" widerlegen müßte, zu uns spricht:

„Wenn die Wogen unten toben,
Menschenwitz zuschanden wird,
weist mit feur'gen Zügen droben
heimwärts dich der Wogen Hirt.

Sollst nach keinem andern fragen,
nicht zurückschau'n nach dem Land.
Faß das Steuer, laß das Zagen!
Aufgerollt hat Gottes Hand
diese Wogen zum Befahren
und die Sterne dich zu wahren."

Wer die wundersame Klang- und Seelenwelt dieser romantischen Kantate von eigenem inneren Widerhall beantwortet fühlt, der darf auch wagen, sich des Meisters kammermusikalischem Schaffen zu nähern, das ebenso organisch mit der künstlerischen Persönlichkeit des Schöpfers verbunden ist wie das Lied. Auch hier entbreitet sich eine Landschaft der Seele, die vom Zarten, Sinnigen, Humorigen bis zum tief Leidenschaftlichen, Bizarren und Trotzigen reicht, auch auf diesem Felde offenbart die jeweils gewählte Form, die ebenso vollendet technisch beherrscht, als seelisch vertieft und veredelt wird, daß Pfitzner nicht aus Zufall zu der Form der Cello- oder Violinsonate, des Klaviertrios, des Streichquartetts oder Quintetts gelangte, sondern daß der inspiratorische Hauch jenes zwingende künstlerische „Muß" weckte, das als eigentlicher seelischer Atem diese Schöpfungen durchglutet. Auch zu den größeren Formen des Klavier- und Violinkonzerts ist der Komponist, den es stets zum Absoluten drängte, aus unwiderstehlich musikantischem Hang gekommen und hat hier ganz Großes erreicht. Jede Form, die er gestaltet, findet in ihm zugleich auch ihren Meister. Vor allem das Klavierkonzert in Es-Dur ist von epochaler Bedeutung mit seinem grandiosen Scherzo, einer der kühnsten und zugleich genialsten Verlautbarungen deutscher Wesensart, ihres trotzigen Humors und dessen naturhaft wilder Schönheit. Leichter erkennbar in seinen formalen Linien gibt sich vielleicht das Violinkonzert in h-moll mit der quellenden Fülle und klassischen Schönheit seiner organisch ineinandergreifenden Themen, die bei Pfitzner stets von gemeißelter Plastik sind, und in seinem straffen einsätzigen Aufbau, seinem breit strömenden Melos.

Der Bühne nun gehört allerdings der Hauptteil von Pfitzners Schaffen, und man darf nicht verkennen, daß ohne das Theater eine Wirkung in die breite Öffentlichkeit kaum denkbar gewesen wäre. — Folgt Pfitzner damit lediglich einem Zug der Zeit, die seit der Schöpfertat Richard Wagners im Musikdrama einen Brenn- und Sammelpunkt des musikalischen Schaffens erblickte und mit heißem Bemühen gerade um diesen Lorbeer rang? Der Wille zum Drama, der die gesamte Produktion des Bayreuther Meisters durchblutete und ihr innerstes Lebenswerk wurde, ist gerade im 19. Jahrhundert bestimmend gestärkt und gefördert worden. In seinem gegensätzlichen Charakter vermag vielleicht das Drama am unmittelbarsten ein Abbild der widerspruchsvollen Linien des Weltgeschehens nachzuzeichnen, das Spiel unausgesetzt aufeinander prallender Kontraste widerzuspiegeln. Richard Wagner hat solchem Spiel einen gewaltigen szenisch-musikalischen Rahmen gegeben, in dem die Musik eigentlich nur Hauptbestandteil, die königliche Dienerin des Dramas ist. Aus einer solchen szenischen Landschaft, in der sich vor allem die epigonale Wagnernachfolge ansiedelte, führt Pfitzner in eine seelische zurück. Entbricht doch gerade der Künstlergeneration der Nachwagnerischen Periode, aus Anlaß der bis zum musikalischen Alexandrinismus getriebenen Steigerung der Mittel, eine Sehnsucht nach reinem Seelentum;

abhold jeder theatralisch äußerlichen Pose, jener Schrei nach Menschlichkeit, der auch einen Teil des naturalistischen Dramenschaffens wahrhaft erschütternd macht. Natürlich war dies Seelentum, diese Abkehr vom Dekorativen nicht in einem öden und kalten Psychologismus zu suchen, der mit anatomischer Gründlichkeit alles zerfaserte, um schließlich nur die zusammenhanglosen Teile in der Hand zu haben, vielmehr galt es, den neuen Ausdruckswillen ins Transzendentale zurückzuleiten, wozu keine unter den Künsten besser dienen mochte als die von Natur aus metaphysische Musik. Indessen der Wogenschlag solcher Sehnsucht an den starren Formen des „konsequenten Naturalismus" in der Dichtung sich wirkungs- und hoffnungslos brechen mußte, winkte ihr Erfüllung im tiefsten Seelendrama jener Tage, nämlich in Hans Pfitzners „Der arme Heinrich".

Ein Jugendwerk, 1891 bis 1893 entstanden, und zugleich Zeugnis einer ungemeinen, gestaltungssicheren inneren Reife. Was Pfitzner dabei von dem verehrten Richard Wagner übernahm, war vor allem die Überzeugung von der Notwendigkeit einer poetischen Idee, und zwar in einer Reinheit und Einfachheit, wie sie ehedem schon Monteverdi und Gluck als Erfordernis erschienen war. Diese poetische Idee als Herzpunkt der musikdramatischen Konzeption, nicht etwa einzelne szenische Visionen wecken und befreien den schöpferischen Einfall. Den weitveräftelten Begriff des „Gesamtkunstwerkes", der sich niemals völlig aus der Haft des Problematischen lösen konnte, hat Pfitzner damit auf seine zwei wesentlichsten Bestandteile zurückgeführt: Idee und Musik, die sich gegenseitig vermählen und auf diese Weise zu einer vollkommenen Einheit verschmelzen. Das Letzte, Tiefste und Reinste, was Pfitzners Tonsprache demnach vermitteln kann, bleibt etwas durchaus „Absolutes", etwas durch und durch „Musikalisches", das nicht erst zur eigentlichen Wirkung kommt durch sklavische Gebundenheit an die äußere theatralische Schaustellung. Der szenische Gestus der Wagnerepigonen ist wieder ein seelischer geworden. In der Dichtung von James Grun fand Pfitzner eine ganz auf die innere Dramatik gerichtete Handlung von einfachem und klarem Aufbau; Menschen, die alle unter dem Gesetze der Entwicklung stehen und von denen jeder seinen seelischen Höhepunkt erlebt. Darum gibt es wie in dem wesensverwandten „Tristan und Isolde" auch im „Armen Heinrich" keine Nebenfiguren, denn alles, was nicht unmittelbar aus der musikdramatischen Konzeption erfließt, ist ausgeschieden; auf episodisches Bei- und Rankenwerk wird völlig Verzicht geleistet. Das bedingt eine überaus starke innere Geschlossenheit dieser genialen Schöpfung, die wiederum, wie so manche ähnliche, den Wesenszusammenhang von romantischem und christlichem Empfinden erweist. Es webt in beiden ein ahndungstiefes Wissen um jenes „Leid der Welt", das sich ebenso in das Herz des opferfreudigen Kindes Agnes wie später in die Brust des Knaben Ighino in „Palestrina" gesenkt hat. Allein der Glaube an die Erlösung, die Gewißheit, daß jeder sie aus seinem eigenen Innern gewinnen kann, überblüht leuchtend selbst die dunkelste Stunde. Die Rückkehr, die Einkehr zu Gott — dies ist im Ausklang des „Armen Heinrich" mit seinem zu stiller Selbstschau sinnend in sich zurücksinkenden Schluß mit der Eindrucksmacht des Mysteriums gestaltet.

Es ist selbstverständlich, daß ein derart verinnerlichtes Werk die unberechenbare Masse des üblichen Theaterpublikums nicht im Sturme für sich einnehmen konnte, sondern erst in friedlicher Eroberung die Herzen einzelner,

die sich allmählich zur Gemeinde zusammenschlossen, in Bann nehmen mußte. Allein auf diese Weise erwuchs die Schöpfung auch zu einem dauernden Besitz der deutschen Bühne. Ebenso hat die etwa zehn Jahre später erschienene „Rose von Liebesgarten" nun endgültig ihr unantastbares Heimatrecht auf dem Theater erworben. Die Konturen dieser Schöpfung sind weicher, ihr Melos noch entfalteter, verschwenderischer als das des männlich-herben, jugendlich-keuschen „Armen Heinrich". Ein Wundergarten der Naturromantik eröffnet sich, wie er in solcher Pracht aus Dietrichs stimmungsreicher Erzählung im „Armen Heinrich" nur leise zu erahnen war. In der inneren Verschiedenheit beider Werke offenbart sich Pfitzners Genie. War sein erstes Bühnenwerk auf ganz wenige Figuren und eine einfach klare, fast asketisch karge Handlung gestellt, so belebt sich jetzt die Erde mit unzähligen Gestalten, Wesen des Lichts und der Finsternis, und ein Märchen, ein Mythos entwirkt sich vor unseren Augen. Vergleichbar den Symphonien Beethovens ist auch diese Schöpfung einem menschlichen Ethos entflossen, dem tiefsten, das wir kennen, dem Ethos des Herzens. Diesen wehenden Atem des Gefühls muß man erst in sich eingesogen haben, ehe man jene dramaturgisch kleinlichen Einwände gegen die „unklare Symbolik" der Handlung erhebt, die sich noch immer im öffentlichen Urteil der „Rose vom Liebesgarten" anheften. Ein solcher Vorwurf erweist lediglich, daß man das gestaltende Prinzip dieses Werkes und die Deutungsmacht seiner Musik nicht erfaßt, ihren zutiefst symphonischen Charakter verkannt hat. Denn in der Tat lockert hier die Musik ihre Verknüpfung mit dem dramatischen Fortschritt der Handlung, leistet auf die Wagnersche Motivtechnik fast völlig Verzicht, strebt vielmehr in absolutem Sinne nach selbständiger Entfaltung, indes Wort und Vorgang nur jenen neutralen Stimmungsuntergrund darstellen, auf dem diese tausendfarbige, musikantisch ausdrucksfrohe, zu breiten Lyrismen und Stimmungsmalereien extatisch hingerissene Musik aufbaut. In der Tat, man wähnt sich inmitten eines symphonischen Geschehens voll weitgespannter Stimmungsgegensätzlichkeit, die hier geradezu zum dramatischen Gesetz entwickelt wird: die einzelnen Akte in ihrem Festhalten bestimmter musikalischer Grundfarben weiten sich beinahe zu Sätzen einer symphonischen Dichtung. So schwelgt das Vorspiel in den Tönen leuchtendster Frühlingswonne, der erste Aufzug rauscht geheimnisvoll, mit wundersam berückendem Zauber umspinnend, in der tausendzüngigen Sprache des deutschen Waldes, indes der zweite in den unterirdischen Klüften des Nachtwunderers etwa in der Art auf ein als Einfall schlechthin geniales Motiv tropfenden Wassers gestellt ist wie der letzte Akt von „Tristan und Isolde" auf die todestraurige Hirtenweise. Das Nachspiel endlich hebt an mit hoffnungsloser Winterklage, aus der sich, erst wie ein fernes Leuchten, dann aber immer tröstlicher und sieghafter der holde Frühlingsrausch des Vorspiels hebt.

Hatte der Meister mit der „Rose vom Liebesgarten" die Bahnen des Wagnerischen Musikdramas an entscheidenden Punkten verlassen, um in den Bezirk der romantischen Oper einzutreten, so sucht „Das Christelflein" singspielartige Bezirke. Gewiß, es ist kein „ganz großer Pfitzner" im Sinne der übrigen drei Tondramen des Meisters, der sich hier musikalisch verlautbart, allein jener „große Pfitzner" spiegelt sich trotzdem in den bescheideneren formalen Ausmaßen dieser Spieloper wider, deren innere Anmut und Poesie unbeschreiblich ist. Wie alle Menschen der Pfitznerschen Musikdramen

sucht auch dies „Elflein", helle Kerzen der Sehnsucht im Herzen, nach dem erlösenden Seelentum und verlangt damit aus der Welt unbeseelter Natur hinauf in die Gefilde des Glaubens und der Liebe.

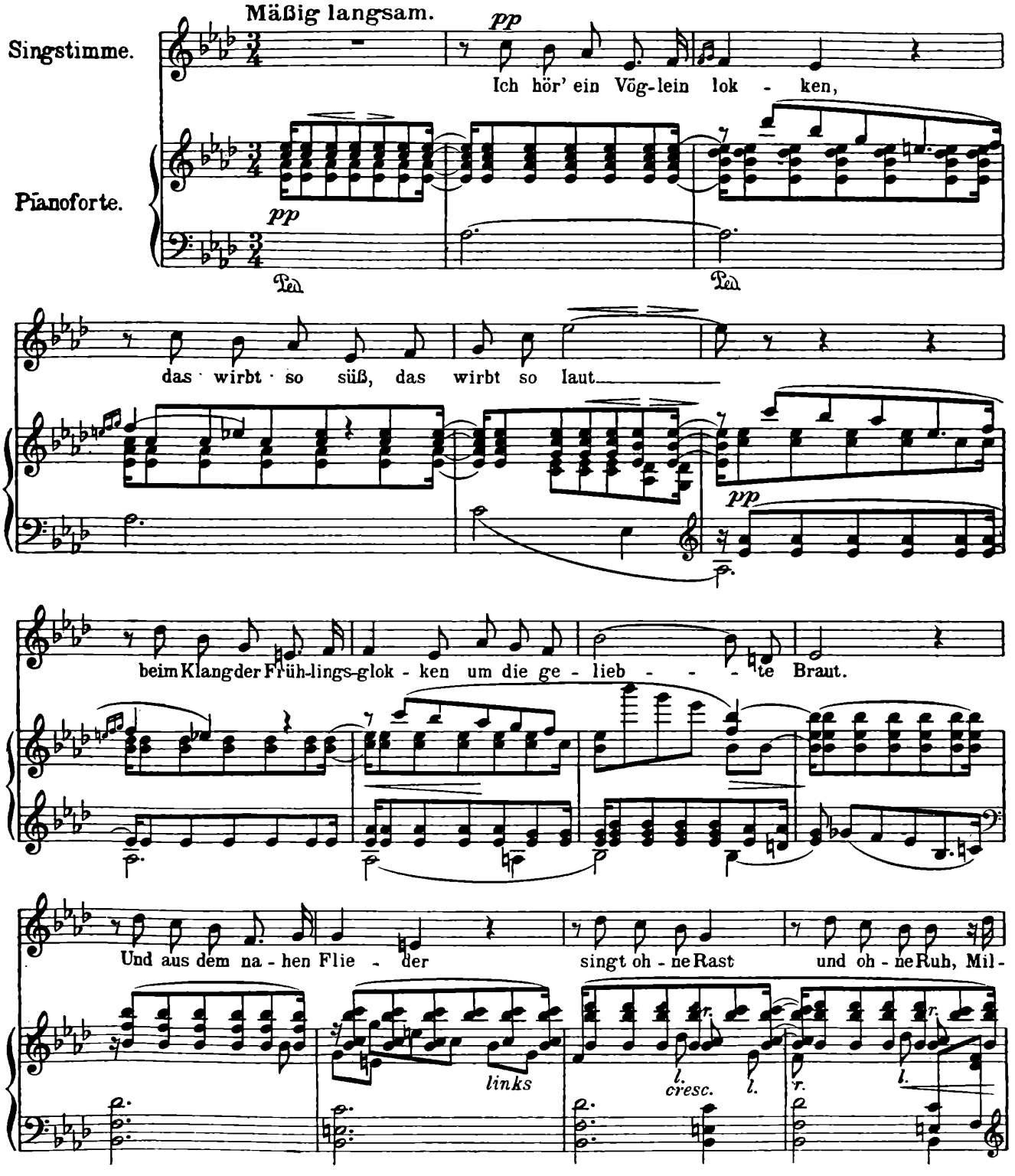
Mit „Palestrina" stehen wir auf dem Boden von Pfitzners gewaltigster künstlerischer Konzeption. Dichter und Komponist sind hier in eine Person verschmolzen, wie es wohl die Eigenart des Entwurfes, die Größe der künstlerischen Vision, hinter der ein fremder „Textdichter" notwendigerweise hätte zurückbleiben müssen, erheischen mußte. Schon die äußere Anlage der „musikalischen Legende" ist überaus kühn und läßt sich nicht an den bequemen Gesetzen landläufiger Dramaturgie messen. Der in sich selbst versunkenen weltabgewandten Sphäre des Künstlers (Palestrina), dem beseeligt in sich selbst ruhenden Weben und Leben des Geistes wird das ruhelose, widerspruchsvolle Treiben der Welt gegenübergestellt, sinnfällig gemacht an den Auswirkungen des politischen Triebs. Die Wirklichkeit klafft in zwei Hälften auseinander, in eine Stoff- und Geisteswelt, deren Polarität unversöhnlich ist. Gott allein, in dessen Hand beide Schalen ruhen, vermag ihren Zwiespalt aufzuheben, denn in ihm sind die Gegensätze eins. Tiefer gründend, mehr zum Kerne dringend kann das Problem des Kontrastes, der zwischen Künstler und Welt, Ideal und Leben besteht, wohl schwerlich mehr gefaßt, leidenschaftlicher nicht an das Wesen des Dramatischen als Gegensatzkunst gerührt werden! Es sind die Klammern ideeller Zusammenhänge, die diese drei Akte, von denen scheinbar der zweite ganz aus dem Zusammenhange fällt, zusammenhalten, und wenn mangelndes Verständnis sich zuerst von der dramatischen Anlage des Ganzen befremdet fühlen sollte, so sind es keineswegs die Risse im Bau, die staunende Verwunderung erwecken, sondern der kühne Wagemut der Überbrückungen, der im dramatischen Schaffen der Vergangenheit und Gegenwart so gut wie einzig dasteht. Zwei Welten existieren in diesem Werke scheinbar unabhängig voneinander; was in der einen bedeutsam ist, besitzt in der anderen kaum den Wert einer Episode. Diese geheimnisvollen Zusammenhänge müssen daher mehr erahnt und erfühlt als vom Verstande zergliedernd erfaßt werden. Jedes bedeutende Kunstwerk ist Offenbarung! Offenbarer aber noch als in anderen Schöpfungen des Meisters wird in „Palestrina" die Erlösungsmacht solcher Kunst, die etwa in der visionären Gewalt der Messekomposition, in der Verklärung des Ausklangs zu Gipfelpunkten musikalischen Ausdruckswillens emporsteigt. Denn alle Romantik ist Sehnsucht nach dem Unendlichen, das ihr unermüdliches Schweifen sucht, und aus solcher Gefühlslage wurde Pfitzners „Palestrina" das romantischste und metaphysischste, eben deshalb vielleicht auch das einsamste Kunstwerk der Epoche. Ja, so einsam wie alles, was nicht für die Zeit geboren, sondern für die Zukunft bestimmt ist...

Es wäre noch zu sprechen von den literarischen Schriften Hans Pfitzners und von dem tiefen Denker, der sich aus ihnen kundgibt, es wäre der kämpferische Mut nicht zu vergessen, der einem Teil von ihnen entatmet, ihr freudiges Bekennertum, ihre urpersönliche Prägung. Auch hinter diesen theoretischen und kunstphilosophischen Arbeiten steht ein ähnliches „muß" wie hinter dem produktiven Triebe selbst; sie sind tiefgründige Bekenntnisse über das Wirken und die Aufgabe des Künstlers, über das geheimnisvolle Walten des Genius. Je tiefer sie von der Überzeugung ihrer Sendung getragen sind, desto härter wird auch der Zusammenprall mit allem, was außer-

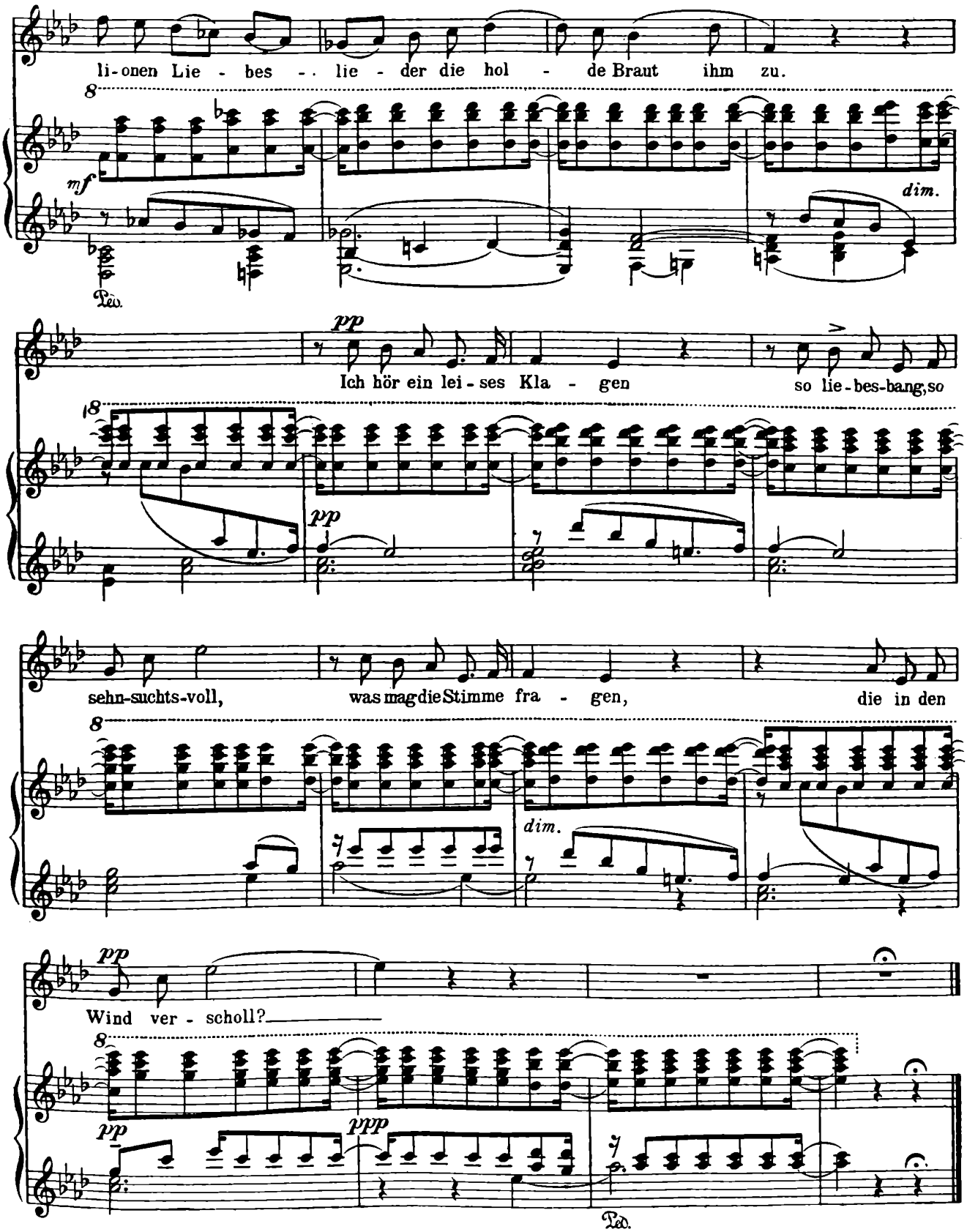
Ich hör' ein Vöglein locken.

(Adolf Böttger.)

Hans Pfitzner, Op. 2. No 5.



Mit freundlicher Genehmigung des Musikverlages Max Brockhaus, Leipzig.


li-onen Lie - bes - - lie - der die hol - de Braut ihm zu.
mf
dim.
Ped.
pp
Ich hör ein lei - ses Kla - gen
so lie-bes-bang, so
pp
sehn-suchts-voll,
was mag die Stimme fra - gen,
die in den
dim.
pp
Wind ver - scholl?
pp
ppp
Ped.

halb dieser Sendung liegt oder sich ihr gar hindernd in den Weg wirft. Deshalb durchschwingt auch Pfitzners theoretische Schriften, ähnlich wie die Glucks oder Richard Wagners, ein streitbarer Ton: der große Weise des „Palestrina" versteht auch, wenn es gilt, gleich Hamlet mutig die Klingen zu kreuzen! Auch um dieses Kämpfertumes willen lieben wir Hans Pfitzner, denn der Kampf gilt dem Höchsten, das ein Künstler zu verteidigen hat, der Reinerhaltung deutscher Art und Kunst, die heute von hundertfältiger Bedrohung umbrandet werden. Es geht um das Schicksal der deutschen Musik! „Unsere Seelensprache aber: die Kunst, ihren Schändern nicht willenlos preiszugeben, sollte sich jeder zur Pflicht machen, der von ihr je Beglückung empfangen," meint Hans Pfitzner. Alle, die ihm auf den Pfaden seiner Musik willig gefolgt, werden sich auch bei diesem Rufe freudig um sich sein Banner scharen. „Denn schweigen wir, wer soll dann sprechen?"

Der große Künstler, hier wird er zum nicht minder bedeutenden Erzieher seines Volkes. Denn er und sein Werk, sie lehren uns, was in diesen Tagen der Unrast und Zersplitterung so bitter nottut, und ohne das eine innere Gesundung unmöglich wäre: „Die Selbstbesinnung auf das eigene Wesen!"

*

Pfitzner über den Amerikanismus.

Den „Gesammelten Schriften" (Dr. Benno Filser-Verlag, Augsburg) entnommen.

Was wir zu verlieren im Begriffe sind, das liegt klar da; es drückt als Kultur eine Idee aus, die, in Zukunft einem uns entsprechenden Volke vielleicht noch mehr bedeuten wird als uns das Griechentum. Was wir eintauschen, dafür liegen sozusagen zwei „Angebote" vor. Die international-atonale Strömung ist noch nicht „akzeptiert", sie kann einem Volke nur aufgezwungen werden. Das atonale Chaos, nebst den ihm entsprechenden Formen der anderen Künste, ist die künstlerische Parallele zu dem Bolschewismus, der dem staatlichen Europa droht. Von dieser Gruppe will im Grunde niemand etwas wissen; sie wird der Welt aufgezwungen durch eine Minderzahl, mit Gewalt — so wie den Weltkrieg Millionen nicht wollten, wohl aber vier bis fünf Schurken, die ihn durchgesetzt haben. Diese Gruppe tötet den Körper, der Welt hier, wie der Kunst dort. Das zweite Angebot aber ist akzeptiert, ist fertig und schon da! Es ist die Jazz-Foxtrott-Flut, der musikalische Ausdruck des Amerikanismus, dieser Gefahr für Europa. Dieser tötet die Seele und schmeichelt dem Körper, weshalb seine Gefahr unbemerkt bleibt und er willkommen ist. Welcher Erscheinung in ihm Weg und Platz bereitet wird durch unser Treiben und die allgemeine Weltentwicklung, was emportaucht und an die Stelle unserer unter Mißhandlungen sterbenden Kultur tritt, davon kann sich ein Bild machen, wer so ein amerikanisches Jazzband-Konzert hört. Von je habe ich eine, dem Grauen verwandte, Abneigung gehabt gegen Zirkus, Wintergarten und ähnliche Institute und Vergnügungen. Aber solange das eine Welt für sich war, mit seinem Publikum und seinen Künstlern, und die eigentliche hohe Kunst der Konzerte und Theater scharf getrennt daneben und darüber bestand, konnte die Existenz der ersteren ja einem nichts anhaben. Man konnte jene aufsuchen und diese meiden und schied sich somit von einer anderen Welt los, die seinige aufzusuchen, die immer vorhanden war. Jetzt sehe ich die eine Welt ganz ver-

schwinden und die andere auftauchen — ja, sie ist schon da und tritt ihren Siegeszug durch Europa an, alles zermalmend — die amerikanischen Tanks der Geisterschlacht gegen europäische Kultur!

Ein Zirkusraum, vollgefüllt bis auf den letzten Platz, eine nach Tausenden zählende und — zahlende Menge. Im verarmten Deutschland! Ernste Konzerte und Vorstellungen klassischer Opern sind meist leer.

Die Instrumente des Jazz-Orchesters — ich brauche seine Zusammensetzung nicht zu beschreiben — harren auf dem Podium ihrer Bändiger und Meister; diese treten nun auf und erweisen sich bald — ich spreche im Ernste — als Virtuosen vom ersten Range.

Die Vorträge beginnen; von der ersten Note an wird das Orchester oder der Solist grell beleuchtet, rot, lila, grün, weiß — je nach dem Stück oder der Tonart wechselt die Farbe. Alle Darbietungen tragen dabei den Stempel der Vollkommenheit. Alles Wesentliche auswendig gespielt. Es müssen hundert Proben vorhergegangen sein. Das dreieinhalbtausendköpfige Publikum jubelt, glotzt, lacht laut bei besonders grotesken Klängen, scheint innig vertraut mit dem Wesen und Gehaben der neuen Kunst und mit dem Dirigenten, der, zeitweilig in mimischem Kontakt mit der Masse, den tosenden Beifall beschwichtigend, mit halber Wendung sein „Zugabbä?" in den Riesenraum hineinfrägt, aus dem ihm prompt „Valencia" oder sonst ein Name einer bereits populären Programmnummer entgegentönt, die als „Zugabbä" dann auch gewährt wird, nebst vielen anderen. Mit Neidgefühlen erlebt man diese ausgeprobte, virtuose Vollendung an einer Sache, die dem künstlerischen Gehalt nach der Sphäre des Zirkus, der Equilibristik, des Varietés angehört. Die vollendetste, unfehlbarste Technik hat vielleicht der Akrobat, der Seiltänzer, Trapezkünstler, weil er seinen Mangel an Vollendung mit seinen Knochen, seinem Leben bezahlen müßte, und weil er Körper ist ohne Seele. Die Seele, ohne die keine hohe Kunst denkbar ist, spielt in deren Technik hinein, färbt sie, macht sie vergessen, ja stört sie. Mit den gleichen Gefühlen aber wie bei den perfekten, halsbrecherischen, komischen, bengalisch beleuchteten Produktionen im Zirkus erlebt man hier den Abend, hört die grotesken, nasalquietschenden, rasselnden, zum Lachen reizenden, in berechnet schneller Abwechslung sich folgenden Rhythmen, Geräusche und Klänge, staunt über die verblüffende Virtuosität des Saxophonbläsers, der, weiß beleuchtet, mit souveräner Sicherheit seine rasenden Läufe zum besten gibt, sieht hin, was der Posaunist da auf seinem Instrumente macht, und wie er es macht, läßt drei Sänger über sich ergehen, die, ebenfalls vom Scheinwerfer bedient, quäkende Töne in vollendetem Drill ineinander ziehen, um das Vierteltonsystem anscheinend zu propagieren und zugleich das Publikum zu amüsieren; alles als Aufführung vollkommen — als Kunstgattung ins Eminente gesteigertes Kaffehaus und Varieté, ohne Seele, ohne Tiefe und Gehalt, fern vom Bereich des Schönen, uns wesensfremd, Ohren- und Lachkitzel, Sensation, Betäubung, tönende Gemeinheit. Das Publikum ist geradezu fasziniert, beglückt von diesem seelenlosen amerikanischen Maschinismus, der mich unsagbar abstößt. Das Gefühl, das ich dabei habe, ist schwer zu beschreiben — etwas Heimatloses, Unsolides, fast Beängstigendes erfaßt mich, wie wenn ich in üble, feindliche Gesellschaft geraten wäre, deren Sprache ich nicht verstehe: Hier gehöre ich nicht hin, heraus, nach Hause, zu meinesgleichen! Andere hören es objektiv an, das Interesse überwiegt ; besonders die Jugend,

die so vieles assimiliert, teilt wohl kaum meine Gefühle. Die Freude sei ihr gegönnt — aber sie sieht die Gefahr nicht der Überschwemmung durch diese Welle, die bald das Festland unserer hohen Kunst in internationalen Schlamm verwandelt haben wird. Und die Hauptmasse des Publikums nimmt schon, halb unbewußt, Partei; es fühlt eine Alternative, gibt dem Untergehenden einen Tritt, die Begeisterung wird aggressiv gegen Andersfühlende — genau wie in atonalen Konzerten. Man schimpft hinter mir her, als ich in der Mitte des Programms (nicht etwa unter Protest) den Zirkus verlasse, nimmt also Partei gegen den, der nur im Verdacht steht, dieser neuen Erscheinung nicht ganz freundlich gegenüberzustehen. Bei Gott — es reizt den Deutschen nichts mehr, als wenn er merkt, daß jemand gegen das Ausländische ist. Unsere Kunst, in ihren edelsten und höchsten Erscheinungen, durfte von je ruhig verspottet und geschmäht werden.

*

Neue Dichtung.

Sonne Satans, Tantaliden und Regenbogen.

Auf drei Bücher, die berufen sind, Aufsehen zu machen, möchte ich heute das Augenmerk lenken. Der ausgezeichnete Verlag Jakob Hegner, Hellerau, der gegenwärtig in Deutschland die bestgedruckten Bücher herausbringt, legt uns unter dem merkwürdigen Titel „Die Sonne Satans" ein Buch auf den Tisch, das den jungen katholischen Dichter Georg Bernanos, einen Franzosen, zum Verfasser hat, ein Buch, von dem gesagt wird, daß es in Frankreich zu einem außerordentlichen Erfolg gelangt sei. Wir tun gut, die neue französische Literatur mit großem Interesse zu verfolgen! Wenn ich unterrichtet bin, so hat dort drüben die vielfach ruchlose, frivole Boulevard-Literatur schon gründlich abgehaust. Es meldet sich ein neuer Geist, die stille, fast fromme, religiös gestimmte Einkehr spricht aus zahlreichen Dichtungen der jüngsten Gegenwart. Namen wie Andre Gide, Paul Claudel, Paul Valery, Francis Jammes, Jules Romains, Romain Rolland usw. bezeichnen den Aufgang neuer Horizonte. In fast all diesen Dichtern (besonders in Jammes, Claudel) ist stark die Hinneigung zum katholischen Milieu, zum urlandschaftlich Traditionellen, zur stillen bukolischen Einfalt, zum Heimatidyll ersichtlich. Nun ist ein Dichter gekommen, der mitten ins Herz der französisch-katholischen Problematik hineinspringt und einen Roman versucht, der sicher nirgendwo anders als im heutigen Frankreich möglich war. „Die Sonne Satans", ein wahrhaft großer Roman, von echter, dichterischer Konzeption, ist wirklich ein Buch vom Satan geworden, dem Satan der Kirche, der katholischen Dogmatik, der aber heraustritt aus mittelalterlicher Scholastik und lebt, erscheint, seine Macht erprobt. George Bernanos gibt uns im Helden seines Romans den Typus des jungen, übereifrigen, fanatischen Priesters, dessen bäuerliche, hartnäckige Energie im Dienste der Seelen bereit ist, sogar sein Seelenheil für das Wohl, die Seligkeit seiner Pfarrkinder zu opfern. Ein großartiger, berückender Gedanke! Er handelt mit dem Satan an, der kommt und ihn antritt auf freiem Feld (zuweilen an Goethes Faust erinnernd), der mit ihm ringt und der nun in unheimlicher zwingender Magie die ganze, harte, aszetisch zerquälte Zukunft des Abbé Donissan bestimmt. Zum unbedingt Gewaltigsten der gegenwärtigen Dichtung gehört die Schilderung,

wie Abbé Doniſſan den eben verſtorbenen Jungen in hybrider Aufſteilung vom Tode erwecken will und wie nach dieſem mißlungenen Verſuch die Kraft dieſes Heiligen jählings zuſammenbricht. Merkwürdig erinnert dieſes Kapitel an das „Lenz"-Fragment des großen deutſchen Dichters Georg Büchner, vielleicht auch an Björnſons Drama „Über unſere Kraft".

Der Darſtellungsſtil des Werkes, das ganz auf der Theſe ſteht, der Menſch ſei Bollwerk zwiſchen Gott und dem Satan, iſt dicht, ſtark, mitreißend, von gedrungener Wucht. Dichteriſch der bedeutendſte Zug ſcheint mir am Schluſſe das Auftauchen des abgebrühten, zyniſchen, weltberühmten Schriftſtellers inmitten der Dorfidylle und in der Kirche. Mit Schrecken fühlt, ahnt man, daß dies am Lebensende des Abbé Doniſſan wirklich der Satan in menſchlicher Geſtalt, Fleiſch geworden, nun ſelber ſei. Dann wäre in deſſen Bekehrung der Sieg, die Überwindung großartig, echt dichteriſch zum Ausdruck gebracht.

Mit Freude ſtellt man neben dieſe bedeutende Dichtung das Werk eines deutſchen Dichters, Carl Hauptmanns, deſſen Namen nun freilich in den wenigen Jahren, ſeitdem er tot iſt, im Echo der großen Zeitungen und Zeitſchriften ein wenig zu verklingen drohte. Es war ja nach dem Tode Richard Dehmels die gleiche Beobachtung zu machen. Auch Maximilian Dauthendey fiel unmittelbar nach ſeinem Tode faſt völliger Vergeſſenheit anheim. Doch alle dieſe werden leben, wenn das Geſchreibe der rückſichtsloſen Ellenbogenkämpfer von heute verſtaubt und vergeſſen iſt, das der breiten Wirkung von echteſter Dichtung den Platz verſperrt. Carl Hauptmann war unbedingt die viſionsſtärkſte Erſcheinung dieſer Jahrzehnte. Er ſtand auf einem ragenden Außenpoſten unſerer Dichtung und hatte in den letzten Jahren ſeines Lebens mit allen engen, bindenden Herkömmlichkeiten literariſcher Hervorbringung gebrochen. Er kannte nur noch eines: das Unſagbare ſagbar zu machen, die Fülle und drängende Gewalt ſeiner Innenſchau plaſtiſch und farbig im Wort erſtehen zu laſſen, das ganz die ſprengende Kraft ſeines ſtark bewegten, höchſt geſpannten ſeeliſchen Erlebens zu bergen, zu tragen hatte. Er wie keiner riß die Proſaſprache in eine Rhythmik hinauf, die ganz den Rang einer Verſsprache erklomm; er wie keiner formte die Metapher und unaufhörlichen Vergleiche mit einer Imaginationskraft, die immer wieder unſer Erſtaunen erregt. Was dahinter in Brüche ging und was auch viele unſerer Kritiker (ſogar der hellſichtige Julius Bab) ihm oft zum Vorwurf machten, ach, ich glaube, es mußte verbrennen, zertrümmern, zu Aſche werden, ſollte die Flamme ſo rein erglänzen, wie es immer bei Carl Hauptmann geſchieht. Im Drama will man Dramatiſches, im Epos das Epiſche vermiſſen. Doch wahrlich: ich frage nicht, ob die Apokalypſe nun epiſch, lyriſch oder dramatiſch ſei! Und Carl Hauptmann war aufgeſtiegen zu Ebenen der Seele, wo nur noch Geſicht und Schau, nur Rhythmik des Ewigen, Großartigen zu künden war. — Jetzt bringt der Horen-Verlag Berlin ein nachgelaſſenes Werk heraus, die Romandichtung „Tantaliden", ein Buch der erſtlichen, raſchen, gehetzten Niederſchrift, ein Werk im Alfresco-Stil, das 1916 in kaum einer Woche (unglaublich genug) aufs Papier hinflog. Vor dem Niederbruch des kaiſerlichen Deutſchland ſchildert er machtvoll, was geſchehen muß. Wiederum Viſion, Prophetie, wie 1913 ſein Drama „Der Krieg, ein Tedeum", das rund ein Jahr vor dem Weltkrieg, die ruchloſe, diplomatiſche Verknotung, den Ausbruch der Kataſtrophe, und das Inferno

der Feldsoldaten beschreibt. Der Held des Tantaliden-Romans, der „Fürst", der „Khan", der „Zar", ist doch wohl kaum ein russischer Potentat (wie etwa in Hauptmanns „Abtrünnigem Zar"). Ein grader, wenn auch idealisierender Blick auf Wilhelm II. ist unverkennbar, obschon sich niemand am wenigsten ein wirkliches Konterfei, ein realistisches, in allen Zügen übereinstimmendes Porträt erwarten darf. So ist auch dieses Werk des Dichters weit hinausgerückt aus bindenden historischen Relationen und wird (statt Historie der Zeit zu sein) zur großen Legende der Zeit, darstellend den Kampf zwischen eigengeborener aristokratischer Persönlichkeit und andringenden, bedrohenden Mächten der Nivellierung, gleichmachender Entthronung des Ich. „Ich und Masse", so heißt wohl am besten der kämpferische Kern des Werkes; so ist es ein Werk von großer, zeitgemäßer Bedeutung und Wichtigkeit, denn langhin wird dieses Problem die Menschheit des Abendlandes in Atem halten.

Doch über jede Bedeutung als zeitgeschichtliche, zeitpolitische, zeitsymbolische Schöpfung hinaus, beansprucht das Hauptmannsche Nachlaßwerk die Anerkennung seines unbedingten, einmaligen Künstlertums. Nichts wird hier im eigentlichen Sinne erzählt. Wahrlich das epische Element scheint in diesem Epos paradoxerweise wie in einer Lösung aufgegangen und verschwunden zu sein, denn alle epischen Motive sind umgesetzt in Musik, in klingende Sprache, in Rhythmik. Hier grenzt wirklich einmal die Dichtung ohne schlechtes Gewissen an ein Nachbargebiet und was hier im Duktus der spürbaren Spannungsentladung an Wortkraft, Wortbildung und Umschöpfung zutage tritt, ist lange in Deutschland nicht ebenso stark, ebenso zwingend zum Erlebnis gekommen.

Das dritte hier anzuzeigende Buch ist die umfangreiche Novellensammlung „Regenbogen" von Hans Franck, dessen Lebenswerk der Verlag H. Haessel, Leipzig, in einer groß angelegten Gesamtausgabe plastisch herauszustellen unternommen hat. Hans Franck, der eben auf der Höhe seines Schaffens steht, überrascht in letzten Jahren durch die außerordentliche quantitative Stärke seiner Produktion, der dennoch kein Nachlassen seiner künstlerischen Spannkraft zur Seite steht. Der Mecklenburger Hans Franck ist eine wesentlich andere Figur als der Schlesier. Während sich hier die epischen Elemente verflüchtigen, da eine fortwährende innere Dynamik die Ruhe und Gehaltenheit des Wortes sprengt, ebnet bei Franck die ungemeine Gerafftheit seiner festen, echten Naturkraft, die schweigende Ruhe, in der sich der alte, klassische (vom Rollwagenbüchlein bis Gottfried Keller geübte) Erzählton der Deutschen stark und behäbig, anheimelnd und wohlig umwärmend entfalten kann. Ich stelle ihm von heutigen Deutschen in seiner Art nur Wilhelm Schäfer, Wilhelm von Scholz, Paul Ernst, Wilhelm Schmidtbonn zur Seite. 49 Novellen aus sieben Epochen der deutschen Geschichte (sieben Farben des Regenbogens) sind wirkungsvoll, in wahrhaft imponierender Vielheit der Motive und Einfälle aneinandergereiht: ein Buch der strotzenden Fülle, des überquellenden Reichtums. („Regenbogen", H. Haessel, Leipzig.) Ich kann auch nicht einem der meisterlich erzählten Stücke den Vorzug geben, kann keines hier nennen, da Lob des einen nur Ungerechtigkeit gegen alle übrigen bedeuten müßte. Wundervoll sind die Legenden der früheren germanischen Christenzeit, sie könnten in den „gesta romanorum" stehen, vom Volk erdacht, von ehrwürdigen Mönchen geformt und geschrieben. Schalkhaftes wechselt mit Tragischem, Heroisches mit Ver-

kniffenem. Bücher von solchem Reichtum sind früher das Werk von Vielen gewesen: so kommt es nun, daß dies Buch uns anmutet als epische Anthologie von vielen Epochen, als wahrhafte Novellen-Enzyklopädie, zu der man Bestes aus mancherlei Zeiten, von mancherlei Ländern zusammentrug. Allein der Verfasser trug keineswegs zusammen, war keineswegs Herausgeber nur! Das ganze gesammelte Werk ist Werk des Einen, von ihm erdacht, zur Reife getragen, und hier als wirkliches Volksbuch, Volkslesebuch, Vorlesebuch zum schönen Geschenke den Deutschen vermacht.

Julius Maria Becker.

★

Heimat und Volkstum.

Heimatpflege als Grundlage der Volksbildungsarbeit.

So groß und weit das Gebiet deutscher Heimatpflege ist, das uns zur Bearbeitung offensteht und so vielfältig, treu und erfolgreich auch von bewährten bayerischen Heimatfreunden seit langen Jahren örtlich und landschaftlich gearbeitet wurde, um unser Wissen über die Heimat und das Heimatvolk und unsere Liebe zur Heimat zu begründen und zu vermehren, so wenig ist doch bisher im Rahmen der freien Volksbildung in der Ausmünzung der Werte jener Arbeiten für Volk und Vaterland in Bayern praktisch geschehen. Und wenn auch hier und dort schon anerkennenswerte Versuche gemacht worden sind, jene örtlichen und landschaftlichen Einzelarbeiten organisatorisch oder literarisch zusammenzufassen, um anregend und befruchtend auf sie einwirken und sie in die kulturelle Gesamtarbeit des Landes eingliedern zu können, so hat doch der Gedanke noch wenig sichtbarlich Raum gewonnen, mit dieser Heimatpflege und auch aus ihr heraus einerseits bewußt Einfluß zu nehmen auf die Erziehung des deutschen Menschen zu der bewußten und gewollten gesamtdeutschen Volksgemeinschaft und andererseits dem berechtigten Bestreben des bayerischen Volksstammes auf Erhaltung seiner kulturellen Eigenart zu dienen. Für die Erfüllung dieser beiden Aufgaben alle Kräfte mobil zu machen und einzusetzen, ist heute notwendiger denn je. Dazu kommt, daß nun, wo die ungeheure Tributleistung des deutschen Volkes an seine Kriegsgegner auf Jahrzehnte hinaus doppelte, ja dreifache Arbeit zur Erzeugung wirtschaftlicher Güter von uns verlangt, die dadurch bewirkte vorwiegend materialistische Einstellung des Volkes zu einer wachsenden Gefahr für das kulturelle und staatspolitische Gemeinschaftsleben des deutschen Volkes zu werden droht. Die Kämpfer gegen diese Gefahr sind erschreckend wenige, da soviele der fähigsten und auch arbeitswilligsten Volksgenossen entweder sich von einseitigen parteipolitischen und wirtschaftlichen Interessen einnehmen lassen, oder — angewidert durch die dem sorgenden Blick vielfach bemerkbaren, anscheinend unaufhaltbaren Zersetzungserscheinungen im deutschen Volksleben, über die auch große volkliche und sportliche Veranstaltungen nicht hinwegzutäuschen vermögen — sich mehr oder weniger von jeglicher öffentlichen Tätigkeit zurückgezogen haben. Doch so kann es und darf es nicht bleiben, da zu Vieles und zu Hohes auf dem Spiele steht. Es ist dringendes Gebot unserer nationalen Lage, Kämpfer zu gewinnen für die große deutsche Volksgemeinschaft, für die kulturellen Eigenwerte

der deutschen Stämme und für den deutschen Idealismus, treue, arbeitsfreudige deutsche Menschen aller politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Anschauungen, die trotz allem Widerwärtigen und Unschönen des kleinlichen, engherzigen und enggeistigen Tagesstreites an ihrem deutschen Volkstum und ihrem deutschen Vaterland nicht verzweifeln, sondern, wo es auch nur immer möglich und notwendig ist, sich für deutsche Gemeinschaftsarbeit gerne und freiwillig zur Verfügung stellen. Auf dem Boden der deutschen Heimat, durch eine aller Einseitigkeit abholde, gemeinschaftsfreudige Heimatpflege kann auch heute noch an der Überwindung innerer Gegensätze und Volksnöte, an der Entfaltung eines gesunden Volks- und Stammesbewußtseins und natürlichen Lebenssinnes mit Erfolg gearbeitet werden. Dieser Arbeit will der Bayerische Volksbildungsverband mehr als bisher seine Aufmerksamkeit zuwenden; er hat zu diesem Zwecke eine eigene Abteilung für volkstümliche Heimatpflege eingerichtet, deren ehrenamtliche Leitung auf das Ersuchen des Verbandes hin rechtsk. 1. Bürgermeister i. R. Dr. Otto Mainer (München, Leopoldstr. 27/III Fernruf 360043) übernommen hat. Dr. Mainer hat als Organisator der Rieser Heimatwochen der Heimatpflege neue Wege gewiesen und wird nun seine Tätigkeit in besonderem Maße dem Ziele widmen, die nationalen Kräfte zur gemeinsamen Arbeit für Heimat und Volkstum zusammenzuführen. Mit der Errichtung der Abteilung für volkstümliche Heimatpflege hat sich der Bayerische Volksbildungsverband eine Aufgabe gestellt, die gewiß allgemein begrüßt und gefördert werden wird.

Vorträge von Dr. Mainer im Oktober: Kötzting (23.), Kulmbach (29.); im November: Erding (3.), Landshut (4.), Hof (17.); Anfragen wegen weiterer Vorträge an die Abt. f. volkst. Heimatpflege.

★

Arbeitsgemeinschaft für deutsche Nationalerziehung.

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.

München, Neuhauserstr. 9/III, Telephon 93595.

1. Werbewoche 1927 und Jahresbericht 1926.

Das Ergebnis der mit Genehmigung des Staatsministeriums des Innern vom 20. April 1927, Nr. 2589d 51, durchgeführten Werbewoche in Bayern in der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni ist aus der Aufstellung A zu dem Jahresberichte des Landesverbandes Bayern ersichtlich. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit auf unseren Jahresbericht 1926 mit den Aufstellungen A—E besonders aufmerksam zu machen. Auf Wunsch ist der Landesverband gern bereit, weitere Exemplare des Jahresberichtes den Ortsgruppen zur Verfügung zu stellen.

2. Arbeitsplan für das 2. Halbjahr 1927.

Unser unermüdlicher Vorkämpfer für das Grenzlanddeutschtum, Herr Hellmuth Krafft aus Graz, kann dank dem Entgegenkommen und der tatkräftigen Unterstützung unserer Herren Ortsgruppenleiter wiederum mit vollem Erfolg auf das erste Halbjahr 1927 zurückblicken.

Im 2. Halbjahr 1927 sind für Herrn Krafft folgende Reisen innerhalb des Landesverbandes vorgesehen:

vom 8. bis 30. September im Gau Schwaben,
vom 4. bis 30. Oktober im Gau Oberbayern,

vom 3. bis 15. November im Gau Oberfranken,
vom 16. November bis 15. Dezember im Gau Unterfranken.

Herr Krafft fand dort, wo er bisher seine ausgezeichneten Vorträge hielt, nicht nur das volle Verständnis und die volle Anerkennung der Zuhörer aus allen Schichten der Bevölkerung — Alt und Jung —, sondern stärkte auch das Vertrauen zu unserem Verein und unseren Bestrebungen in weitgehendstem Maße. Nicht selten geschah es, daß sich Ortsgruppen, nach einem Vortrage des Herrn Krafft, um die doppelte Zahl ihrer Mitglieder vermehrte.

Wir bitten deshalb an dieser Stelle unsere Gaue und Ortsgruppen in Zukunft von unserem Angebot, Herrn Krafft Vorträge halten lassen zu wollen, recht regen Gebrauch zu machen.

Um unseren Gönnern und Mitgliedern auch einen Blick in das Überseedeutschtum zu gewähren, gelang es uns, den weitgereisten Historiker und bekannten Redner, sowie den besonders hervorragenden Kenner der Deutschtumsverhältnisse in Südamerika, Herrn Dr. Albrecht Wirth, für die Zeit vom 15. September bis 15. Dezember zu verpflichten.

Herr Dr. Wirth bereist in dieser Zeit folgende Gaue des Landesverbandes Bayern:

vom 16. bis 30. September den Gau Oberbayern,
vom 1. bis 15. Oktober den Gau Schwaben,
vom 16. bis 31. Oktober den Gau Unterfranken,
vom 1. bis 15. November den Gau Mittelfranken,
vom 16. bis 30. November den Gau Deutsche Wacht, Passau
und vom 1. bis 15. Dezember den Gau Oberfranken.

3. Tagungen.

Am 1. und 2. Oktober fand die diesjährige Vertretertagung des Landesverbandes Bayern in Nürnberg statt, über die wir in der nächsten Nummer der „Deutschen Volksbildung" ausführlich berichten werden.

4. Werbematerial.

Wir bitten unsere Ortsgruppen das Werbematerial, besonders Volksliederkarten, Vereinsabzeichen usw. beim Landesverband zu bestellen und nicht in Dresden, beim Wirtschaftsunternehmen. Der Landesverband liefert die Gegenstände zum gleichen Preis wie Dresden; er hat dabei jedoch einen kleinen Zwischengewinn, den er zur Unterhaltung der Geschäftsstelle notwendig brauchen kann.

★

Soziale Volkserziehung.

Bei der Rotkreuz-Landesversammlung am 7. Oktober zu München führte Dr. Gertraud Wolf als Vertreterin des Bayer. Volksbildungverbandes ungef. folgendes aus:

Der Bayerische Landesverein vom Roten Kreuz und der Bayerische Volksbildungsverband haben vor einem Jahr eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen, um sich gegenseitig im Kampfe gegen die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Notstände unseres Volkes zu unterstützen. Diese Arbeitsgemeinschaft beruht nicht nur auf freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Persönlichkeiten, die an der Spitze der beiden Organisationen stehen, sondern sie liegt in der inneren Gemeinsamkeit unserer beiderseitigen Bestrebungen begründet. Man kann nicht soziale Arbeit leisten ohne auf die geistige Verfassung der sozial betreuten Personenkreise in bestimmter Richtung einwirken zu wollen. Umgekehrt ist aber auch jede Bildungsarbeit sinnlos, wenn sie nicht aus sozialer Verantwortlichkeit und opferbereiter Nächsten-

liebe hervorgeht. Wichtiger als jede Art theoretischer Aufklärung ist die Weckung des Glaubens an menschliche Güte und Hilfbereitschaft in all den Kreisen unseres Volkes, in denen aus den verschiedensten Gründen die Dämonen der Verbitterung und Verzweiflung herrschend geworden sind. Der Glaube an selbstlose, herzliche Beziehungen von Mensch zu Mensch und Stand zu Stand kann nie durch Worte erzeugt werden, sondern nur durch lebendige, aktive Teilnahme an den Sorgen und Nöten des leidenden Mitmenschen. Wir sehen hierin die große Tradition des Roten Kreuzes.

Von besonderem Wert für die soziale Volkserziehung ist das erfolgreiche Bemühen des Roten Kreuzes, durch die Schaffung von Frauenzweigvereinen die durch Familie und Beruf im nationalen Leben stehenden Frauen in die freie Fürsorgetätigkeit und Volkswohlfahrtspflege einzubeziehen. Der Frau kommt in allen Zweigen der sozialen Arbeit — von der Jugendpflege bis zur Polizeipflege — eine heute erfreulicherweise allgemein anerkannte Berufung zu. Wir wollen uns in dem gemeinsamen Streben zusammenfinden, das Gefühl der Volksverbundenheit in allen Schichten zu stärken und unser Vaterland im Innern zu festigen. Die Zusammenarbeit des Roten Kreuzes und Volksbildungsverbandes soll ja vor allem auch der Erziehung unseres Volkes zum Staatsgedanken dienen.

*

Volksbildungs-Rundschau.

25 Jahre Süddeutsche Monatshefte.

Selten hat eine große Monatsschrift im ganzen deutschen Sprachgebiet innerhalb eines Vierteljahrhunderts solchen Einfluß auf das kulturelle und politische Leben der Nation gewonnen wie die Süddeutschen Monatshefte, die mit dem Oktoberheft 1927 ihren 25. Jahrgang begonnen haben. Unter Mitbegründung von Friedrich Naumann (†), Hans Thoma (†), dem Altmeister deutscher Malerei, Hans Pfitzner, dem großen deutschen Tonschöpfer, und Joseph Hofmiller, dem mit deutscher Kunst und Art innig vertrauten Essayisten und Literaturkritiker, herausgegeben von Paul Nikolaus Cossmann, ist die Zeitschrift schon in den ersten Jahren ihres Erscheinens eingerückt in die vorderste Reihe der geistig führenden Monatsschriften Deutschlands. Schon damals bedeutete ihr Name „Süddeutsch" keine landschaftliche Begrenzung. Eher verband die Reihe glänzender Mitarbeiter aus allen Teilen des deutschen Sprachgebiets und aus allen Gebieten des geistigen Lebens in Literatur, Kunst, Politik und Wirtschaft ein auch damals schon gerade dem deutschen Süden eigener schöpferischer Zug nach Freiheit und Verwirklichung deutschen Wesens. Als dann im August 1914 Deutschlands Schicksalsstunde schlug, da erwiesen sich die Süddeutschen Monatshefte berufen, an die Spitze der nationalen Publizistik zu treten. Was sie seither im Kampfe um einen gerechten Frieden, um Brot und Arbeit und Lebensraum für das deutsche Volk innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen, in der großen Freiheitsbewegung geleistet haben, das in vollem Umfang zu würdigen, bleibt wohl späterer Geschichtsschreibung überlassen.

Die Süddeutschen Monatshefte stellen den Hauptteil eines jeden Heftes unter ein bestimmtes Thema. Dieses Thema — z. B. im letzten Jahrgang: Das neue Polen / Das erwachende Asien / Deutschtum in Südost / Die

Wohnungsnot / Die Rassenfrage — wird in einer Reihe von Aufsätzen verschiedener Mitarbeiter von allen Seiten beleuchtet. Einer solchen geschlossenen Behandlung kommt der Wert eines Buches zu. Den fortlaufenden Aufgaben einer kulturellen Zeitschrift werden die Süddeutschen Monatshefte durch große, in jedem Heft geführte Abteilungen gerecht: die Wissenschaftliche Rundschau mit Beiträgen führender Wissenschaftler der verschiedensten Forschungsgebiete, nicht zuletzt auch der Technik und Medizin, durch die Abteilungen Aus Zeit und Geschichte und Tagebuch, in welch letzterer auch die über den ganzen Erdball verstreuten Leser der Zeitschrift mit interessanten Berichten und eigener Kritik zu Worte kommen. Hat sich doch aus dem Leserkreis selbst heraus schon eine „Großdeutsche Arbeitsgemeinschaft der Süddeutschen Monatshefte" gebildet. Besonders zu begrüßen ist, daß nun jedes Heft auch der wertvollen Gegenwartsdichtung in der großen Abteilung Der deutsche Erzähler in Gestalt von Romanen und Novellen Raum gibt.

Als erstes Heft des Jubiläumsjahrgangs[1]) erschien soeben das Oktoberheft „Okkultismus", das ähnlich wie vor kurzem das Heft „Astrologie" diese geistige Zeiterscheinung ins Licht kritischer wissenschaftlicher Betrachtung durch Anhänger und Gegner rückt.

Wir rufen den Süddeutschen Monatsheften zum Jubeljahr ein herzhaftes Glückauf zu. Vor allem aber gelten unsere Glückwünsche dem hochgeschätzten Herausgeber, dessen unermüdliche selbstlose Arbeit für Ehre und Leben unseres Volkes jedem von uns Ansporn sein kann, an dem Emporkommen einer neuen sittlichen Gemeinschaft der Volksgenossen wie der Völker untereinander nach Kräften mitzuwirken.

Volksforschung und Volksbildung.

Einen ausführlichen Bericht über die erste Akademie der deutschen Schule bringt das Septemberheft der wertvollen, in der jung-katholischen Bewegung führenden Zweimonatschrift „die Schildgenossen", Dr. Benno Filser Verlag Augsburg.

*

Politische Bildung.

Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, „Diplomatie" mit Dokumenten-Anhängen. Heft 1 der Schriftenreihe „Politische Wissenschaft", herausgegeben von der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin und dem Institut für Auswärtige Politik in Hamburg. Berlin-Grunewald, Dr. Walter Rotschild. 1927.

So manchen, der den Titel der Schriftenreihe wie des vorliegenden ersten Heftes hieraus liest, mag ein seltsames Empfinden überkommen, ähnlich dem, das der Verfasser selbst gleich zu Anfang seiner Rede erwähnt, wenn er auf den Spott und Hohn hinweist, der von England aus im beginnenden 18. Jahrhundert über den Versuch eines französischen Ministers ausgegossen wurde, eine Schule der Gesandtschaftssekretäre einzurichten, um dort auf Staatskosten die Jünger der Politik gründlich zu schulen und in ihrem Wissen zu prüfen. Und doch, so natürlich und so naheliegend einem

[1]) Unsere Mitglieder erhalten auch auf den Abonnementspreis von RM. 4.— vierteljährlich bestimmte Ermäßigungen. Auskunft durch die Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungsverbandes.

dieses Gefühl erscheinen mag, für ebenso unberechtigt muß es jeder erklären, der das Buch nach aufmerksamem Lesen aus der Hand legt. Wir müssen uns danach unwiderstehlich mit dem Mute der unbedingten Offenheit und Selbstkritik fragen, ob es eines verantwortungsbewußten Staatsbürgers würdig ist — und verantwortungsbewußt müssen wir alle ausnahmslos sein, wenn wir Staatsbürger sein wollen — ob es unser würdig ist, herbe Kritik zu üben an denen, die als Staatsmänner und Diplomaten die Geschicke ihres Landes geleitet haben und leiten, und einerseits im Grunde genommen von den Dingen, die dieser Kritik die Unterlage bieten, vom Gesichtspunkt der Tatsachen aus recht wenig zu wissen, meist nur unsere Kenntnisse aus einseitig beeinflußten oder selbst nur ungenügend informierten Pressenachrichten zu schöpfen, anderseits aber auch nicht das unbedingt nötige Rüstzeug zu besitzen, das gebotene Tatsachenmaterial mit der richtigen, politischen Urteilsfähigkeit werten zu können. Ist nicht ein schlagendes Beispiel für diese Gedankengänge — eines nur für viele — die Art der Beurteilung unserer deutschen Vorkriegsdiplomaten, durch welche in einer geradezu vernichtenden Kritik alle die Männer der Unfähigkeit geziehen wurden, über die der Verfasser vielleicht sehr treffend bemerkt, sie verdienten nicht so sehr angeklagt als vielmehr beklagt zu werden, um ihrer opfervollen Arbeit willen in einer zum Mißlingen verurteilten Zeit. Das Urteil über ihre Unfähigkeit aber wurde schon gefällt zu einer Zeit, wo noch nicht ein Dokument Licht in das Dunkel der damaligen, großen Geheimpolitik gebracht hatte, gefällt von dem deutschen Volke, das wahrlich nicht von sich sagen kann, schon eines der politisch reifsten und urteilsfähigsten Staatsvölker geworden zu sein.

Von der Erkenntnis nun, daß dieser Mangel an staatspolitischer Kenntnis und Urteilsfähigkeit, der so sehr jeder wissenschaftlichen Methode bei Beurteilung irgendwelcher Probleme widerstrebt und eines Volkes von der allgemeinen Bildungsstufe wie des deutschen unwürdig ist, unser gegenwärtiges politisches Leben lähmt und darüber hinaus die weitestgehenden Wirkungen auf unsere Stellung im Rahmen der Weltpolitik und der nicht zu unterschätzenden Weltmeinung ausübt, von dieser Erkenntnis geht die Arbeit der Herausgeber der Schriftenreihe „Politische Wissenschaft" aus, nicht bei der rein negativen Erkenntnis stehenbleibend, sondern zum Versuch praktischen Wirkens übergehend: nach ihren eigenen Worten wollen die in diesen Heften behandelten Probleme der politischen Wissenschaft nicht die Politik meistern, aber sie wollen deren Handlungen und Methoden verstehen lehren und das Volk zu verständiger Erfüllung seiner politischen Aufgaben schulen.

In diesem Punkt liegt auch der Wert des ersten Heftes der Reihe „Vom Berufe des Diplomaten" aus der Feder keines Geringeren als Mendelssohn-Bartholdys. Kann es bei der politischen Schulung eines Volkes etwas Wichtigeres geben, als Verständnis bei ihm zu erwecken für seine diplomatischen Vertreter, die an exponiertester Stelle im Ausland mit dem ganzen Willen und Mut des Bekenntnisses zum eigenen Volke dessen Bestes vor der Welt darzustellen und zu verkörpern und in gerechter Anerkennung des Guten in dem Lande ihrer Mission ausgleichend auf die Beziehungen der Völker zu wirken haben? In meisterhafter Behandlung des Stoffs zeichnet uns Mendelssohn-Bartholdy in knappen, klaren Strichen die großen Wandlungen in der Stellung unserer Auslandsvertreter in der Zeit vor und nach dem Krieg, läßt uns deutlich erkennen, was unsere Nachkriegsdiplomaten Be-

wundernswertes an Aufbauarbeit gegen eine Welt von irregeleiteten Vorstellungen über deutsches Wesen leisten mußten und geleistet haben, deutet uns die Forderungen an, die an einen Diplomaten großen und größten Formats gestellt werden müssen, damit er die Erfolge erringe, die sein Volk von ihm erwarten darf, und führt uns schließlich, übergehend vom Auslandsvertreter zum Staatsmann im allgemeinen, zu einem Ausblick auf dessen Stellung, wie sie sein soll dem Volke gegenüber, das sich durchgearbeitet hat zu dem, was der Engländer „democratic control" nennt.

Doch damit nicht genug, bringt das Buch eine trotz der knappen Form inhaltsreiche, von geschickter Hand geleitete Auswahl von Dokumenten, die, entnommen aus der deutschen Aktenpublikation, an Beispielen deutscher Vorkriegspolitik trefflich erläutern und zu greifbarem Verständnis bringen, was die Erörterungen des Verfassers im allgemeinen über die Schwierigkeiten und Konfliktsmöglichkeiten in der Stellung des Diplomaten und im diplomatischen Verkehr darlegten. Dabei ist nicht zu unterschätzen, wie sehr durch Anführung von Einzeldokumenten, die teilweise auch höchst bedeutsame Einblicke in die politische Werkstatt eines Bismarck gestatten, einerseits Interesse zum Eigenstudium des größten Lehrbuchs politischer Wissenschaft, der deutschen Aktenpublikation, geweckt werden kann, anderseits denen, die dazu nicht in der Lage sind, sich wenigstens einiges Wesentliche daraus an politischer Wissenschaft anzueignen ermöglicht wird.

Dr. Otto Knözinger.

★

Münchener Volksbildungsverein.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Mit berechtigtem Stolze sehen die Volksbildungsvereine auf das, was sie für das vaterländische Bildungswesen geleistet haben und heute noch zu leisten vermögen. Frei und unabhängig von einseitigen konfessionellen und politischen Tendenzen sind ihre Einrichtungen gerade in unserer Zeit, in der das ganze Volk innerlich zerrissen ist, notwendiger als je. Ihre Unterstützung ist Pflicht aller derer, die in dieser unseligen Zwietracht ein Unheil für unser Vaterland sehen und mit uns der Anschauung sind, daß nur die Grundsätze religiöser Toleranz und überparteilichen gegenseitigen Verständnisses den Boden für den wirklichen Wiederaufbau unseres Volkes bilden.

Von diesem Standpunkte aus möchte der Münchener Volksbildungsverein nicht nur an seine Mitglieder, sondern über den Kreis derselben hinaus an Gleichgesinnte die dringende Bitte stellen, die Unternehmungen des Vereins fleißig zu benutzen und *werbend* unterstützen zu wollen.

Die Volksbüchereien im

Schulhaus Luisenstraße N. 29: Montag, Mittwoch, Freitag 4—7 Uhr;
Kegelhof (Au) Nr. 3: Dienstag, Mittwoch, Freitag 5—8 Uhr;
Schulhaus Kirchenstraße N. 13: Montag, Donnerstag, Freitag 4—7 Uhr;
„ Schrenkstraße Nr. 6: Montag, Mittwoch, Freitag ¼4—½7 Uhr;
„ Haimhauserstr. Nr. 3: Montag, Donnerstag 5—8, Samstag 12 bis 3 Uhr;
„ Tumblingerstr. Nr. 6: Montag, Mittwoch, Freitag 4—7 Uhr;
„ Implerstr. Nr. 35: Montag, Mittwoch, Freitag 4—7 Uhr

sind seit 1. September wieder eröffnet.

Die Lese-Erlaubnisgebühr für das ganze Jahr beträgt 2 RM. Weitere Gebühren werden *nicht* erhoben. Bei der Aufnahme ist ein Personalausweis mitzubringen. Die reich ausgestatteten, neutralen Büchereien enthalten nur gute Bücher auf allen Gebieten des Wissens und der schönen Literatur für alt und jung.

Die wissenschaftlichen Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen beginnen Mitte Oktober. Dieselben werden von hervorragenden akademischen Lehrkräften der Universität gehalten. Es lesen:

Frauenholz Dr. E. v., „Bayerische Geschichte im 19. Jahrhundert". Montag 4—5, 20 Std., 10,00 RM.

Gallinger Dr. August, „Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Kultur". Freitag 5—6, 20 Std., 10,00 RM.

Halm Dr. Philipp Maria, „Kunstgeschichtliche Führungen im bayer. Nationalmuseum". Je Montag und Samstag 3—4, 8 St., 8,00 RM.

Hausladen Dr. Armin, „Acht Führungen durch das Residenzmuseum". Mittwoch 3—4, 8 Std., 8,00 RM.

Kehrer Dr. Hugo, „Spanische Kunst". Dienstag 5—6, 20 Std., 12,50 RM.

Ladiges Dr. phil. Therese v., „Probleme der Weltpolitik in der Zeit von Bismarcks Entlassung bis zum Kriege und die Stellungnahme der europäischen Mächte". Donnerstag 6—7, 20 Std., 10,00 RM.

Lange Dr. Georg, „Das deutsche Drama im 19. und 20. Jahrhundert". Donnerstag 4—5, 20 Std., 10,00 RM.

Loewenstein Dr. Alfred, „Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft und die Probleme der Gegenwart". Mittwoch 6—7, 20 Std., 10,00 RM.

Pfordten Dr. Hermann Frhr. v. d., „Richard Wagner". 2. Teil. Montag 5—6, 20 Std., 12,50 RM.

Rapp Dr. Franz, „Das deutsche Theater von Goethe bis zur Gegenwart". Dienstag 6—7, 20 Std., 12,50 RM.

Rose Dr. Hans, „Kunst von Venedig". Freitag 6—7, 20 Std., 12,50 RM.

Scherman Dr. Lucian, „Führungen im Museum für Völkerkunde". Freitag 3—4, 8 Std., 8,00 RM.

Die Vorlesungen finden in der Aula der Handelsschule, Herrenstr. 19, statt. Programme sind kostenlos bei der Geschäftsführung des Vereins, Rathaus, Zimmer 341/III, erhältlich.

Die alterprobte von besten Lehrkräften geführte Haushaltungsschule, Burgstr. 18, wurde in ihrem neuen Kursus vor wenigen Tagen eröffnet. Am 1. Februar 1928 beginnt der Sommerkurs, der Mitte Juli schließt.

Zweck derselben ist, durch methodischen Unterricht den Schülerinnen planmäßig gründliche praktische Anleitung und Unterweisung in allen Gebieten des Hauswesens zu gewähren und zugleich den Sinn für eine geordnete Haushaltführung im ganzen und im einzelnen, im großen und im kleinen zu pflegen. Die Anleitung und Unterweisung erstreckt sich auf alles, was Gegenstand der Fürsorge der Frau in einem gut bürgerlichen Haushalt ist. Wer die letzte Schlußfeier der Anstalt mit ihren prächtigen künstlerischen und theatralischen Vorführungen mitmachte, konnte erkennen, mit welcher Freude und Anhänglichkeit die sämtlichen Zöglinge an der Schule hängen. Das denkbar beste Zeugnis für die Schule selbst. Die Honorare sind denkbar niedrig.

Wir bitten unsere Mitglieder dringend, nicht nur ihre Töchter selbst der Haushaltungsschule zuzuführen, sondern auch für sie in ihrem Bekanntenkreise zu werben. Satzungen und Aufschlüsse erteilt kostenlos die Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III.

Es liegt in der Natur jedes gesunden Knaben, sich mit Handarbeiten zu beschäftigen. Geeignete Gelegenheit hiezu bieten die vom Münchener Volksbildungsverein seit 42 Jahren eingerichteten Knabenhandarbeitskurse. Die verschiedenen Kurse in Hobelbank-, Metall-, Papier- und Buchbinderarbeiten, sowie Schnitzen und technischem Zeichnen werden nebenamtlich von städtischen Gewerbelehrern, ehemaligen tüchtigen Handwerksmeistern, geleitet. Jeder Kurs beansprucht den Schüler zwei Stunden wöchentlich in seiner sonst schulfreien Zeit. Spielerei und Bastelei haben keinen Platz. In allen Kursen wird ernsthaft nach erzieherischen Grundsätzen gearbeitet. Neben den notwendigen elementaren Übungen wird in allen Kursen eine Reihe einfacher Gebrauchsgegenstände gefertigt, die am Ende des Schuljahres Eigentum der Schüler werden. Alle Werkzeuge

und Einrichtungen werden den Schülern zur Verfügung gestellt, ebenso das ganze Material. Das monatliche Schulgeld beträgt 1,50 RM., in den Zeichenkursen 1,20 RM. Die Kurse stehen Volks- und Mittelschülern vom 12. Lebensjahr (Papierkurs vom 10. Jahre) an offen. Auskunft erteilt Herr Inspektor Franz Steininger, Gewerbehauptlehrer an der Kerschensteinerschule, Liebherrstr., Dienstag 10—12 oder Mittwoch 2—4 Uhr.

Was bietet der Volksbildungsverein seinen Mitgliedern?

Die Mitglieder genießen bei den Unternehmungen des Vereins überall eine Bevorzugung. Die Büchereien stehen den Mitgliedern kostenlos, gegen Vorzeigung der Mitgliedkarte, zur Verfügung. Gegen Vorzeigung der Mitgliedkarte und des Konzertausweises, der jederzeit bei der Geschäftsstelle, Rathaus, Zimmer 341/III, kostenlos erhältlich ist, können die Mitglieder sämtliche Konzerte besuchen, welche von der Abteilung für volkstümliche Kunstpflege im Herkulessaale in der Residenz (50% Ermäßigung) abgehalten werden. Im Winter 1926/27 wurden 120 Konzerte veranstaltet. — Wir bieten unseren Mitgliedern außerdem alljährlich kostenlos eine Opernaufführung im Gärtnerplatztheater. Der alljährliche Mitgliedbeitrag ist für all das nur **3 RM.** — ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

Werben Sie in Ihrem eigenen Interesse neue Mitglieder. Je größer die Mitgliederzahl, desto mehr können wir unseren Mitgliedern bieten.

Alle gewünschten Aufschlüsse erteilt kostenlos die Geschäftsführung, Direktor Adam Kling, Rathaus, Zimmer 341/III.

Dr. Ernst Müller (Meiningen).
1. Vorsitzender.

★

Bayreuther Bund der deutschen Jugend e. V. Ortsgruppe München.

Geschäftsstelle: München-Solln, Heinrich Voglstr. 20, Telephon 74700.

Mitglied des Bayerischen Volksbildungsverbandes.

Der Bayreuther Bund der deutschen Jugend sieht in dem Namen Bayreuth nicht nur die Stätte der Festspiele, des Erlebens der gewaltigen Tondramen Richard Wagners, sondern auch die einzige Stätte zur Regeneration und Pflege unseres gesamten deutschen Kultur- und Kunstlebens. Vor allem ist es die Jugend, die im Geiste des Bayreuther Meisters erzogen werden soll; macht sich doch gerade bei ihr die Abkehr von der Romantik — wie die übermäßige Huldigung des Sportes deutlich zeigt — nur zu sehr bemerkbar. Das muß und wird sich mit der Zeit ändern, hat doch bei uns Deutschen, dem Volke der Dichter und Träumer, von jeher beim Kampf der Realistik mit der Romantik letztere den Sieg davongetragen. Diesen Sieg zu erringen, das ist des „Bayreuther Bund der deutschen Jugend" höchste Aufgabe, die verloren gegangenen Ideale unserm Volke wiederzugewinnen und vor allem in unserer Jugend die Begeisterung für das Hohe und Edle zu erwecken, wie wir es in der Kulturidee Bayreuths verwirklicht sehen. —

Innerhalb zweier Jahre hat sich der Bund durch zahlreiche Orts- und Schulgruppen über ganz Deutschland ausgebreitet und das Jubiläum seines zweijährigen Bestehens mit einem glänzend verlaufenen Bundesfest vom 28. bis 31. Juli in Bayreuth (Fackelzug, Festkonzert und Aufführung, Besuch des „Parsifal" usw. usw.) gefeiert. Der Bund ermöglicht seinen Mitgliedern (auch der Beitritt Erwachsener ist sehr erwünscht) den Besuch der Bayreuther Festspiele zu ermäßigten Preisen. Die einzelnen Ortsgruppen veranstalten monatlich musikalische und literarische Abende, Ausflüge usw. Aus dem Münchener Ortsgruppenbericht ist unter anderem ein Tristan-Abend von Staatskapellmeister Karl Elmendorff, ein Parsifal-Abend mit Lichtbildern und musikalischen Erläuterungen von Professor Dr. Lüers, ein Vortragsabend von Dr. Michael Georg Conrad und eine Siegfried-Wagner-Morgenfeier mit Vortrag über den Bund von dem 1. Vorsitzenden Otto Daube hervorzuheben. Olly Rothenfelder, München-Solln.

Vorträge, Kurse und Arbeitsgemeinschaften.

Angebotsliste.

(Vermittlung durch den Bayerischen Volksbildungsverband.)

Hans Brandenburg: Dichter-Abende mit Vortrag und Rezitation; Einführung in die deutsche Literatur von Goethe bis zur Gegenwart; persönliche Erinnerungen an Liliencron, Otto Julius Bierbaum, Dauthendy.

Dr. Georg Lange: Das Wesen der deutschen Volkspoesie; Wagner und Nietzsche; Ford als Führer und Feind.

Dr. Gerhardt: Probleme der Wirtschaftsrationalisierung; Die seelische Auswirkung der Arbeitsrationalisierung.

Dr. C. Wandrey: Rainer Maria Rilke; Die geistige Bewegung Stefan Georges; Nietzsche und Wagner; Tolstoi; Heinrich von Kleist; Grundzüge der expressionistischen Literatur; Friedrich Hölderlin; Hans Pfitzner und seine Bedeutung für die Gegenwart; die historischen Romane Kolbenheyers und ihre biologische Grundlage.

Otto Freiherr v. Taube: Geschichte und Eigenart des baltischen Deutschen; Die gegenwärtige Kulturkrisis und vom Suchen unserer Zeit nach ihrer Überwindung.

Dr. Johannes Alt: Wolframs von Eschenbach Parzival; Grimmelshausens Simplicius Simplizissimus; Jean Paul.

Dr. Friedrich Braig: Heinrich v. Kleist; Deutsche Klassik und Romantik; Grundlegung der Literaturwissenschaft; Beziehungen zwischen deutschem Idealismus und Klassik und Romantik.

Exz. v. Liebert: Der Rembrandtdeutsche; Die nordische Rasse, ihre Entstehung und Wiederbelebung (mit Lichtbildern); Das Erwachen der farbigen Rassen; Bismarcks Kolonialpolitik.

Pfarrer Wolf Meyer: Dante und wir; Dürers deutsche Sendung; Cromwells Zeit; Carlyle.

Dr. Georg Schott: Das Lebenswerk H. St. Chamberlains.

Prof. Dr. Schultze, Naumburg: Kunst und Rasse; Das flache und das geneigte Dach.

Baron Eduard v. Stackelberg: Deutschtum und Siedlung im Osten und Westen, Sibirien, Kanada; Bauerntum und Großstadt.

Prof. Dr. Max Wundt: Philosophie; Staatstheorie; Allgemeine Fragen des Kultur- und Volkslebens.

Prof. Dr. A. Dirr: Einführung in die moderne Völkerkunde.

Adolf Dresler: Italien, Südslawien, Ungarn, Land und Leute; Das Zeitungswesen.

Dr. A. Hübscher: Hölderlin; Die deutsche Barockliteratur.

Dr. Oskar Schürer: Deutsche Baukunst der Gegenwart (mit Lichtbildern).

Dr. Alfred Neumeyer: Einführung in die deutsche Malerei der Gegenwart; Deutschland und Italien im Zeitalter der Romantik; Jakob Burckhardt.

Kurt Schröter: „Ausdrucksfreiheit", ein Grundproblem der Erziehung; Neue Wege des musikalischen Instrumental-Unterrichtes; „In Form sein" — eine Grundlage des Gesundseins und der Erziehung.

Paul Hübel: Die Bergwelt, führerlose Gipfelfahrten.

Dr. Eduard Herold: Aus eigenen Werken; Jean Paul und unsere Zeit; Über die russische Literatur (Turgenjew, Dostojewski, Tolstoi, Gogol).

Karl Springenschmid: Die Jugendbewegung in Österreich; Versuch einer Bauernschule; Die Landschulfrage in Österreich; Zur Psychologie des Bauernkindes.

Dr. E. v. Frauenholz: Geschichte des Weltkrieges (mit Lichtbildern).

*

Bücherschau.

Erwin Kroll, Hans Pfitzner. Bd. XII der Sammlung „Zeitgenössische Komponisten", herausgegeben von H. W. v. Waltershausen. Drei-Masken-Verlag, München 1924.

Ein Buch, das neben den Analysen von Rudolf Louis und Alexander Berrsche zum Gediegensten und Tiefgründigsten zählt, was über den Genius Hans Pfitzners geäußert worden ist! Denn Verständnis und Liebe haben hier die Feder geführt, ohne in billige Lobrednerei oder gar ins Reklamehafte abzusacken. Der Verfasser hat es selbst im Vorwort ausgesprochen, daß diese Schrift lediglich „als Widerklang des Schöpfertums eines Begnadeten" gewertet werden wolle, allein sie gibt in ihrem Kerne doch unendlich mehr, indem sie den Künstler hineinstellt mitten in die lebendigen Beziehungen geistiger Zusammenhänge und damit die geistige wie künstlerische Situation der Gegenwart scharf und zugleich wegweisend umreißt. Besonderen Dank muß man dem Verfasser für die eingehenden, einfühlsamen Analysen von Pfitzners Liedschaffen und seiner kammermusikalischen Werke wissen, die gern als „Parerga" zu seinem dramatischen Schaffen beurteilt werden. Das dramatische Schaffen selbst hat Kroll wegen des ihm zur Verfügung stehenden Raumes kürzer und stark zusammenfassend erläutert, doch ist auch trotz dieses äußeren Zwanges die Deutung überzeugend und durchgeistigt. Zu rühmen bleibt noch die stilistische Haltung des Buches, die ebenso hervorragend ist wie sein Inhalt.

Dr. W. Z.

Dr. **Karl Joël, Das Ethos Rudolf Euckens.** Heft 26 der Schriften aus dem Euckenkreis. Verlag Hermann Beyer & Söhne, Langensalza. M. 0,60.

Der Verfasser schließt seine ausgezeichnete, nur 17 Seiten umfassende kleine Schrift mit den Worten: „Ethos ist's, was unserer ziel- und zuchtlosen Zeit wohl am dringendsten nottut, und mag alles an Eucken, alles einzelne seiner Lehren vergänglich sein, fortleben wird sicherlich die geistige Geste, mit der er der Zeit als Erzieher vorleuchtete, fortwirken wird sein herrliches hochschwingendes Ethos."

Hiemit hat der Verfasser die überragende Bedeutung des Ethos Rudolf Euckens für unsere Zeit zutreffend gewürdigt. Eucken hat uns nicht nur als Philosoph und akademischer Lehrer durch die ethische Durchdringung seiner ganzen Forschungsarbeit, sondern auch als schlichter, warmherziger Mensch im täglichen Leben ein leuchtendes Vorbild gegeben. Sein Ethos ist der Kern seiner bestrickenden Persönlichkeit gewesen, die alle, die ihm näher treten durften, in ihren Bann zog. Sein Ethos kann auch auf ernste Menschen, die nicht oder nicht in allen Teilen seiner Lehre folgen, einen tiefen Eindruck nicht verfehlen. Allerdings erscheint uns als seinem Anhänger dieses hinreißende Ethos der beste Beweis zu sein für seine aus Ewigkeitswerten schöpfende metaphysische Grundeinstellung.

In glücklicher Weise führt der Verfasser zur Darstellung des Ethos Rudolf Euckens dessen ethische Richtlinien und dessen kleine Schrift: „Ethik als Grundlage des staatsbürgerlichen Lebens" (Heft 15 der Schriften aus dem Euckenkreis) an, an deren Hand auch der Nichtphilosoph sich in Kürze selbst ein Bild von der ethischen Tiefe Euckens machen kann. Bemerkt sei hier, daß die ethischen Richtlinien, die die weiteste Verbreitung verdienen, auf Postkarten schön gedruckt, von der Druckerei Joseph Steinhauser in Kempten bezogen werden können.

Darin hat der Verfasser ja auch vollkommen recht, daß unsere wirre Zeit nichts notwendiger braucht als Ethos und immer wieder Ethos.

Oberlandesgerichtsrat G. Ziegler.

Wilhelm Zentner, Der junge Mozart. Verlag Altötting, Bücher der Heimat. Geh. M. 1, in Leinen geb. M. 1,50.

Ein sehr anregend geschriebenes Büchlein, das nach einer treffenden Charakteristik des Vaters dem Leser einen tiefen Einblick gibt in die kleine und große Welt seines Sohnes und mit feinen psychologischen Lichtern das geheimnisvolle Weben und Wachsen des Genius erhellt. Mit Staunen und Ehrfurcht nimmt man Abschied von dem Sechzehnjährigen, diesem „Wunder der Natur" und hat nur den Wunsch, der Verfasser möchte bald die Fortsetzung dieses einzigartigen Künstlerlebens erzählen. Eugen Angerer.

J. Anker-Larsen, Martha und Maria, Roman (Grethlein u. Co., Leipzig-Zürich). Ganzl. M. 11,—, Halbled. M. 18,—.

Derſ., Der Stein der Weiſen, Roman (ebenda).

Derſ., Bei offner Tür, mein Erlebnis (ebenda). M. 2,50.

Selten bin ich von einem Erzählerwerk derart gepackt worden, wie von dieſes merkwürdigen Dänen beiden großen Romanen. Sie ſind nicht geſchrieben; ſie ſind erzählt, geſprochen, ſo ganz unmittelbar wirken ſie. Sie ſind Geſchichte. Eine Erklärung für dieſe heute ſo ſeltene dichteriſche Erſcheinung gibt die tiefſinnige kleine Schrift „Bei offener Tür": Für Larſen iſt alles Leben deshalb ſo nah und zugleich ſo weit, weil er alle Erſcheinungen, alle Wirklichkeit zeitlos zu ſchauen vermag. Solches Schauvermögen ſcheint dem Dichter aber nicht „Begabung" irgendwie intellektueller Art, ſondern Höhe menſchlicher Entwicklung, Überwindung alles banalen Subjektivismus, ein innerliches Weitwerden im Leben der Gottheit ſelbſt, es ſcheint ihm Ziel und Sinn des Menſchendaſeins ſelbſt. So kennt Larſen auch nur dies eine, ungeheuer vielfältige Thema: Den Weg zu Gott und ſeine Weite. Er kann nicht erträumt, er kann nur erkämpft und erlitten werden; ſo erleben's die zwei Schweſtern Martha und Maria; die eine, indem ſie immer mehr als Seele leidet, die andere, indem ſie ſich durch allen harten Alltag kämpft; ſo erleben es die drei Jugendgeſpielen im „Stein der Weiſen": der eine, der durchs Zuchthaus geht, der andere, der an myſtiſcher Weltflucht zerbricht; der dritte, den die Wild-Weſtſteppen Amerikas aus einem fahlen Zweifler zu einem blutfriſchen Tatmenſchen machen. — Daß dieſes innere Werden all der Menſchen in ein warm geſchautes, ergreifend beſeeltes und ſinnvoll geformtes Lebens- und Weltbild gewoben iſt, iſt bei einem ſolchen urſprünglichen Erzähler ſelbſtverſtändlich. Nichts iſt gedankenblaß; nirgends ſchulmeiſternde Gelehrſamkeit und Moralität. Wenn irgendwelche Bücher unſerer Zeit wirklich etwas zu ſagen haben, dann beſtimmt J. Anker-Larſens Romane. W. Eckart.

Hans Pfitzner, Geſammelte Schriften, 2 Bde., Dr. Benno Filſer Verlag Augsburg, M. 20.

Dieſe zwei außerordentlich ſchön ausgeſtatteten Bände, denen das Titelbild dieſes Heftes und die Ausführungen über den Amerikanismus entnommen ſind, enthalten Pfitzners umfaſſende ſchriftſtelleriſche Produktion. Hier wird uns erſt ganz bewußt, was Pfitzners Kampf um die deutſche Kunſt für unſere geſamte abendländiſche Kultur bedeutet. Deshalb iſt zu wünſchen, daß beſonders auch alle nationalpädagogiſch tätigen Menſchen in Pfitzner neben dem großen Tonſchöpfer den bedeutenden Denker und Schriftſteller erkennen, den von leidenſchaftlicher Vaterlandsliebe und eindringender Welt- und Menſchenkenntnis erfüllten Warner ſeines Volkes.

*

Volkstümliche Kunſtpflege.

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunſtpflege des Bayer. Volksbildungsverbandes: München O 9, Harlachingerſtr. 38, Tel. 42567.

Künſtleriſche Beratung: Generalintendant Frhr. Cl. von Franckenſtein, München.

Juriſtiſche Beratung: Landgerichtspräſident M. Hahn, Vorſitzender des Bühnenſchiedsgerichtes München.

Seit Ende Juli durchgeführte Veranſtaltungen:

1. Kammerſänger Paul Bender ſang in Kaufbeuren, am Flügel Ant. Schloſſer.
2. Kammerſänger Heinrich Knote ſang in Bamberg und Schweinfurt, außerdem zuſammen mit Kammerſänger Rode in Augsburg.
3. Kapellmeiſter Karl Elmendorff von der Staatsoper konzertierte mit Hofopernſängerin Maria Jerabek und Herma Studeny in Tölz.

4. Das Soloquartett des Münchener Lehrergesangvereins gastierte u. a. in Bayreuth, Eichstätt, München, Memmingen und Weiden.
5. In den bayer. Kurorten gastierten während des Sommers: Hans und Ilse Fitz; Ernst Kreuzträger; Weisgerber (Graef), Leopolder; die Tänzerin Ria Eleonore und verschiedene unserer Gesangskräfte.
6. Unser Münchener Sommerfest in der Menterschweige in Verbindung mit dem Münchener Volksbildungsverein nahm einen schönen Verlauf; u. a. wirkten mit: Das Soloquartett des L. G. V. und der Steirische Liederkranz (Hauptlehrer Wolf).
7. Singspielabende (Bastian und Bastienne, Die Magd als Herrin, Das Mädchen von Elizondo, Die schöne Galathee) wurden veranstaltet in Füssen (Theatergemeinde), Hengersberg, München, Krumbach (Musikverein), Utting am Ammersee.
8. In den Heilanstalten Eglfing, Haar und Mainkofen wurden die gleichen Veranstaltungen durchgeführt.
9. Das Päpke-Quartett führte in Augsburg mehrere Kammermusikabende durch, einen weiteren Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Zilcher, Würzburg, mit Konzertmeister Klein (Violine).
10. Das Münchener Gitarre-Kammertrio (Kammermusiker Ritter, Eitele und Wörsching) gastierte in Berlin, Frankfurt, Leipzig, Stuttgart usw.
11. In Obergünzburg fand ein Beethovenabend statt.
12. Die Pianisten Graef und Leopolder, München-Pasing, konzertierten auf zwei Klavieren in Aschaffenburg, Köln, Essen und Holland.
13. Senta Maria tanzte in rheinischen Städten (Worms, Köln usw.) und Berlin.
14. Walter-Flex-Feiern mit Anna Larsen (Rezit.) fanden statt in Regensburg, Neustadt a. H. und Kaiserslautern.
15. Direktor Schrumpf gab seinen Vortrag „Der nationale Goethe" in Immenstadt.
16. Beta Schildberger (Alt) und Akademieprofessor Riemann konzertierten in Straubing.
17. In Kehl a. Rh. ließ Dr. Zentner das „Apostelspiel" von Mell geben.
18. Das Marionettentheater Münchener Künstler (Paul Braun), das in der Handwerksausstellung im eigenen Theater gastierte, spielte außerdem in Bamberg, Freising, Schweinfurt, Bayreuth, Arzberg, Marktredwitz, Münchberg, Helmbrechts, Kronach, Wunsiedel und Tirschenreuth.
19. Der Regensburger Domchor (Domkapellmeister Dr. Schrems) gab in der Liebfrauenkirche in Nürnberg und im Dom zu Passau kirchenmusikalische Aufführungen.
20. Über die glänzend verlaufene zweite Singgemeinschaft am deutschen Volkslied auf der Wülzburg unter Helmuth Pommers Leitung folgt Sonderbericht.
21. Schlußkonzerte dieser Volksliedsingwoche fanden statt in Weißenburg und Nürnberg (St. Lorenz); ferner gastierte die von H. Pommer geführte Sängerrunde „Deutsches Volkslied", Lindau, in Frankfurt auf Einladung der Internationalen Musikausstellung, in Aschaffenburg und Memmingen.
22. Von den sommerlichen Operngastspielen seien hier genannt: Mozarts „Entführung" in Landshut (Bayer. Lehrerverein) und in Donauwörth, ferner „Waffenschmied" in Lindau.
23. In Verbindung mit dem Deutschen Sprachverein und Münchener Lehrerverein veranstalteten wir einen Dichter-Abend, bei welchem Hans Watzlik aus eigenen Werken vorlas.

[illegible] Hauptveranstaltungen.

I. In München.

a) Pfitznerwoche usw.: siehe Umschlagseite.

niſtenabend

b) Außerdem am 8. Dezember im Herkulessaal: Münchner Kompo
(Elisabeth Rothballer, Gustav Bley, Wolfgang Brugger).

c) **Das Berberquartett** gibt einen Zyklus von 5 Kammermusikabenden im Herkulessaal: Beethoven am 20. Nov., Brahms am 11. Dez., Schubert-Schumann am 15. Jan., Reger am 22. Jan., Neuheiten am 4. März.

II. **Auswärts:**

1. Kammersänger Knote, am Flügel Anton Schlosser, gastiert anfangs November in pfälzischen Städten (Pirmasens, Frankenthal usw.).
2. Hofopernsängerin Maria Jerabek, Kapellmeister Karl Elmendorff vom Staatstheater und Herma Studeny (Geige) geben am 2. November in Weissenburg i. B. ein Konzert, das im Rathaussaal in Forchheim wiederholt wird.
3. Mozartabende finden statt am 5. Nov. in Rottenburg a. L., ferner in Kötzting u. a. Orten des Bayer. Waldes.
4. „Das Versprechen hinterm Herd" mit Maria Jerabek, Dominik Löscher, G. Reuther und Prof. Hornung wird am 13. Nov. im Liederkranz Straubing aufgeführt.
5. „Das Mädchen von Elizondo" mit einleitendem Konzertteil kommt am 19. Nov. in Wolfratshausen zur Aufführung.
6. Das Studenyquartett ist eingeladen nach Eichstätt (Konzertvereinigung) und Burghausen (Verein Volksspiele).
7. Das Soloquartett des L. G. V. wird singen in Landshut, Plattling, Amberg, Wörishofen, Grönenbach, Kempten usw.
8. Auf 2 Klavieren konzertieren in Bamberg und Hof (Vereinssaal) Graef und Leopolder.
9. Wilhelm Bauer (Bariton) ist zu einem Balladenabend mit Kapellmeister Staab (Deutsche Stunde i. B.) nach Eggenfelden eingeladen, ferner nach Donauwörth, Starnberg und Landshut.
10. Maya Wihr und Dr. Rudolf Götz konzertieren in Wasserburg a. Inn.
11. Der letzte Kammermusikabend des Päpke-Quartetts in Augsburg ist am 3. Dez.
12. Fee von Reichlin tanzt in Burghausen (5. Nov.).
13. Zu Operngastspielen haben eingeladen Ansbach, Kehl a. Rh., Trostberg, Altötting usw.

Sonderangebote.

a) Die jugendliche Münchener Tänzerin Fee von Reichlin übernimmt Tanzgastspiele auch auswärts; Anschrift: München, Germaniastr. 9.

b) Dr. A. Noder (A. de Nora), München, Alexanderstr. 1, der bekannte Schriftsteller, übernimmt ebenfalls auch in der Provinz Vortragsabende mit Lichtbildern: „Das Paradies Majorka".

c) Direktor Ernst Schrumpf, München, Zeppelinstr. 16/III, hat außer seinen Goethevorträgen auch einen „Deutschen Abend" vorbereitet (nach dem Buch „Weisheit der Germanen" von Prof. Unold).

d) Dr. Wilh. Zentner, München, Grützнerstr. 6/I, vermittelt Einakterabende (v. Mell, Goethe, Thoma usw.) und hält Vorträge über deutsche Komponisten.

e) Dr. Dreyer, Alpenvereinsbücherei, München, Westenriederstr., und Ernst Kreuzträger, Deisenhofen bei München, empfehlen sich für folgende Vorträge: 1. Altbayerische Dialektdichtung (beide Herren zusammen); 2. Winter in den bayer. Bergen; 3. Heilige Nacht, Weihnachtslegende von Thoma.

f) Die Münchener Pianistin Frieda Stahl und die Geigerin Marie von Stubenrauch sind zu auswärtigen Kammermusikabenden bereit.

g) Im Verlag Böhm & Sohn, Augsburg, erschien der Liederzyklus „Weihnachten" von Cornelius, bearbeitet von Joseph Dantonello für Solostimmen, gem. Chor und Klavier; verbindende Dichtung von Arthur Miller, Immenstadt. Wir empfehlen das Werk größeren Gesangvereinen wärmstens zur Aufführung in der Weihnachtszeit.

Unser Titelbild. Der Dr.-Benno-Filser-Verlag in Augsburg hat uns das von Preetorius gezeichnete, in den „Gesammelten Schriften" wiedergegebene Bild Pfitzners freundlicher Weise für dieses Heft zur Verfügung gestellt.

Mein Buchhändler

Die unterzeichneten Firmen möchten „Ihr Buchhändler", d. h. Ihr gewissenhafter treuer Freund bei der Besorgung Ihres literarischen Bedarfes werden. Sie versprechen Ihnen sorgfältige Beratung, prompte Bedienung und entgegenkommende Lieferung.

Augsburg:

Robert Reuß, Buchhandlung
Bürgerm. Fischerstr. B 247, Fernspr. 2570

Füssen i. Allgäu

Johann Gruber's Buchhandlung
Reichenstraße 24

München:

A. Ackermann's Nachf.
Severing & Güldner
gegründet 1806 · Maximilianstraße 2

München:

Theodor Ackermann
Promenadeplatz 10
Buchhandlung und umfangreiches Antiquariat

Ich bitte um Angabe Ihres Sammelgebietes und bitte Kataloge zu verlangen.

München:

L. Adam, Buchhandlung
Rotkreuzplatz 3 · Leihbibliothek

München:

Michael Beckstein
Buchhandlung und Antiquariat
Müllerstraße 1 · Tel. 26271
Bilderbücher · Jugendbücher

München:

Herdersche Buchhandlung
Löwengrube 14

München:

Franz Reblitz
Buchhandlung und Antiquariat
Reichenbachstr. 30 · Tel. 24247

Nürnberg:

Buchhandlung Korn & Berg
Hauptmarkt 9
Spezialität: Die gute Jugendschrift

Nürnberg:

Lorenz Spindler
Buch- und Kunsthandlung
Augustinerstraße 1, Ecke Winklerstraße

Passau:

M. Waldbauersche Buchhandlung

Schweinfurt:

G. J. Giegler's Buchhandlung
Anton Hoette, Markt 25

Schweinfurt:

Buchhandlung Andreas Göbel
Roßmarkt 4 · Lloyd-Reisebüro
Fahrkarten f. In- u. Ausland ohne Aufschlag

Weiden (Bayern):

G. Taubaldsche Buchhandlung
Anton Winkler

Würzburg:

Universitätsbuchhandlung
Ferdinand Schöningh
Domerschulstraße 10

Wunsiedel:

G. Kohler, Buchhandlung
Frankenverlag · Photohandlg. · Musikabteilg.
Kat.: Bücher-Onkel vom Fichtelgebirge 1927.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Bayer. Volksbildungs-Verband

a) Münchener Pfitzner-Woche:

1) Donnerstag, 3. November, **Herkulessaal**, Beginn 1/2 8 Uhr: **Wilhelm Bauer** und Prof. Pfitzner (Liederabend)
2) Freitag, 4. November, **Herkulessaal**, Liederabend: Kammersängerin **Elisabeth Feuge** (Sopran), Nationaltheater. Am Flügel: Prof. Dr. Hans Pfitzner
3) Sonntag, 6. November, Opernaufführung im **Nationaltheater: „Palestrina"** von Hans Pfitzner (Neueinstudierung)
4) Montag, 7. November, **Tonhalle**, II. Abonnementskonzert des **Konzertvereins** München
   Dirigent: Prof. Dr. Hans Pfitzner
   Solisten: Prof. Felix Berber, Hermann Schrey
5) Dienstag, 8. November, Schlußkonzert im **Bayer. Hof, Berberquartett** unter Mitwirkung des Komponisten

---

b) Mittwoch, 16. November, abends 8 Uhr, im **Steinickesaal**, Adalbertstraße 15, Vortrag von Dr. Georg Lange:

»Ford als Führer und Feind«

---

c) Sonntag, 20. November, Herkulessaal, **Berberquartett** (Beethoven)
Dienstag, 22. November, Bayer. Hof, **Erik Wildhagen**, Nationaltheater. Am Flügel: Dr. Franz Hallasch
Donnerstag, 24. November, Herkulessaal, **Münchner Streichquartett**, Prof. Schmid-Lindner: Österreichischer Abend
Mittwoch, 30. November, Odeon, Zeitgenössischer Abend (Ausführung: Chor und Orchester der **Bürgersängerzunft**)

---

d) Donnerstag, 1. Dezember, Auditorium maximum der Universität, **Walter Flex-Feier** (Unter dem Protektorat des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Held)
Freitag, 2. Dezember, Herkulessaal, Hofopernsängerin **Maria Jerabek**, Kammersänger **Jul. Gleß**. Am Flügel: **Karl Elmendorf**, Nationaltheater
Mittwoch, 7. Dezember, Herkulessaal, Klavierabend: Akademieprofessor **Ernst Riemann**
Sonntag, 11. Dezember, Bayer. Hof, Tanzabend: Fee von Reichlin
Dienstag, 13. Dezember, Bayer. Hof, **Münchner Gitarre-Kammertrio** (Eitele, Ritter, Wörsching), **Elisab. Seefried** (Rezitation)

---

e) **Dom Pedrosaal-Neuhausen** (Deutsche Kultur), jeweils Donnerstag 8 Uhr
17. November, Prof. Jos. **Pembaur** und Frau (Klavier)
1. Dezember, Edith von **Voigtländer** (Violine)
8. Dezember (Maria Empfängnis): **»Die Magd als Herrin«**, kom. Oper von Pergolesi. (Kammersänger **Bauberger**, Hofopernsängerin Maria **Jerabek**, Carl **Strauß**, Anton **Schlosser**)

Für den Textteil verantwortlich: Georg Haunschild, München, Giselastr. 28. — Für die Inserate: Jakob Bauer, München, Glückstr. 8.